Herpetologische Mitteilungen

von

Dr. *J. G. Fischer.*

Mit vier Tafeln Abbildungen.

Inhalt.

Seite

I. Über zwei neue Schlangen und einen neuen Laubfrosch von Kamerun .. 3

II. Über eine Kollektion Reptilien von Angra Pequenna 11

III. Über zwei von der Liukiu-Insel Okinawa stammende Schlangen 18

IV. Über eine Kollektion Reptilien und Amphibien von Hayti 23

V. Über Eremias Brenchleyi Gnth. 46

VI. Über Hemidactylus Richardsonii Gr. 49

I. Über zwei neue Schlangen und einen neuen Laubfrosch von Kamerun.

1. Boodon (Alopecion) Vossii[1]) *sp. n.*

Tafel 1, Fig. 1.

Schuppenformel: Sq. 15; Lab. $\frac{8}{9}$; Oc. 1—3; $\frac{\odot}{3.4.5}$; Gul. 2;

Vent. 244; An. 1; Sed. $\frac{97}{97}$ + 1.

Sehr schlank. Schuppen in 15 Längsreihen, diejenigen der dorsalen Mittelreihe größer und sechseckig. Bauchschilder in schwachen Kanten seitlich heraufgebogen. Analschild einfach. Das Frenalschild und außerdem drei Oberlippenschilder treten an die Orbita. — Oben einfarbig dunkel fleischrot, unten gelb.

Beschreibung.

Körperform. Ähnlich der Form der Dipsadiden: sehr schlank, stark zusammengedrückt mit leichten Bauchkanten. Kopf abgesetzt von dem sehr dünnen Hals, länglich, mit ziemlich flacher Schnauze. Schwanz nicht abgesetzt vom Rumpf, sehr dünn und spitz auslaufend, etwa $\frac{1}{4}$ der Totallänge. Auge sehr groß, vortretend, mit vertikaler Pupille.

Zähne. Am Vorderende des Ober- wie des Unterkiefers stehen 3—4 dichtgedrängte lange Fangzähne; auf diejenigen des Oberkiefers

[1]) Trotz Günthers Vorschlag (Ann. & Mag. N. H. 1868 I), die Gattung Alopecion ganz einzuziehen und mit Boodon zu vereinen, möchte es doch ratsam erscheinen, dieselbe als Untergattung für diejenigen Arten beizubehalten, die mit einer geringeren Schuppenzahl (15—17 Reihen) eine Mittelreihe größerer sechseckiger Schuppen und eine sehr schlanke Körperform vereinen.

folgt eine kleine Lücke und auf diese eine Reihe von 10—12 kleineren Zähnen; Furchenzähne sind nicht vorhanden. Die Fangzähne des Unterkiefers sind von den darauf folgenden kleineren durch keine Lücke getrennt. Die vorderen Gaumenzähne sind nicht, oder doch nur wenig, länger, als die folgenden.

Kopfschilder. Rostrale mehr als doppelt so breit wie hoch, mit seiner oberen Spitze auf die Schnauze heraufgebogen. Internasalia von fast quadratischer Form, nur etwa ¼ so groß wie die seitlich zum Frenale herabgebogenen Praefrontalia. — Frontale länglich, mit vorderem sehr stumpfen Winkel, hinten rechtwinkelig, mit konkaven Seitenkanten, etwa zweimal so lang, wie in der Mitte breit. Supraokularia länglich viereckig, hinten wenig breiter als vorn. Parietalia groß, ihre gemeinschaftliche Naht etwa so lang wie das Frontale. Sie sind hinten abgestutzt und ihre hinteren Kanten bilden einen sehr stumpfen, rückwärts offenen, Winkel. — Das große Nasloch liegt zwischen zwei großen, auf dem ersten und zweiten Labiale ruhenden Nasalia. Auf diese folgt ein schmales, langes, hinten zugespitztes Frenale, das auf dem zweiten und dritten Oberlippenschilde ruht und mit seiner hinteren Spitze unter dem viereckigen Praeokulare ans Auge tritt. Letzteres Schild ist wenig auf die Stirnfläche heraufgebogen und bleibt weit von der äußeren Vorderecke des Frontale entfernt. Es sind drei Postokularia vorhanden; das unterste ist wenig größer als jedes der beiden oberen. Temporalia 2+3+4, alle von fast gleicher Größe, rhombisch. — Acht Supralabialia; das dritte tritt unter dem Frenale mit diesem zugleich von vorn an die Orbita, an die außerdem von unten das vierte und fünfte stoßen; das fünfte ist das längste, mehr als doppelt so groß wie das vierte. — Neun Infralabialia; die des ersten Pares treffen in großer Längsnaht hinter dem Mentale zusammen, die der ersten fünf Pare stehen mit den Kinnfurchenschildern in Berührung. Von letzteren sind die des zweiten Pares nicht ganz so lang und etwas schmaler, als die des ersten.

Körperschuppen. Dieselben sind glatt, ohne Poren, am Halse in 13, in der Mitte des Körpers in 15 Längsreihen geordnet. Die Schuppen der dorsalen Mittelreihe sind sämtlich sechseckig und größer als die benachbarten. Auf 2 Pare länglicher Kehlschuppen folgen 244 Bauchschilder, ein einfaches Analschild und 97 Pare unterer Schwanzschilder. Am Ende des Schwanzes eine einfache längliche Hornspitze. Die Bauchschilder sind, wie oben gesagt, in abgerundeten Kielen an die Seiten heraufgebogen.

Farbe. Oben einfarbig dunkel-fleischfarben, unten gelb. Oberlippenschilder gelb, je mit einem schwarzen unregelmäßigen Fleck, der sich auch auf den letzten Unterlippenschildern und auf einigen der seitlichen Halsschuppen findet.

Maße: Von der Schnauzenspitze bis zum After: 340 mm; Schwanz 125 mm; Totallänge 465 mm.

Ein einzelnes Exemplar in meiner Privatsammlung, gefangen von Herrn *Johs. Voss* aus Lübeck, dem Chef einer Kamerunner Faktorei. Unser Stück (zugleich mit dem weiter unten zu beschreibenden Exemplar von Atheris suborbitalis) wurden von Herrn *Voss* auf seiner nahe am Lande liegenden Hulk Louise erwischt; beide waren durch die Strömung abwärts getrieben und auf das einen festen Halt versprechende Fahrzeug heraufgeklettert, wie dies nach Herrn *Voss'* Mitteilung öfter von flußabwärts treibenden Schlangen geschieht. Da beide Schlangen unzweifelhaft den Habitus von Baumschlangen zeigen, so ist wohl anzunehmen, daß sie mit abgebrochenen Zweigen oder umgestürzten Stämmen in den Fluß gelangt sein mögen.

2. Atheris subocularis *sp. n.*

von Kamerun.

Taf. I, Fig. 2; Taf. II, Fig. 11.

Lab. $\frac{9-10}{9}$; $\frac{\odot}{4.5}$; Sq. 15; Gul. 4; Vent. 163; An. 1; Scd. 65.

Körper sehr schlank, stark zusammengedrückt; 15 Längsreihen stark gekielter Schuppen in der Mitte des Körpers, diejenigen der äußersten Reihe nicht anders gebildet, als die der darüberliegenden. Sämtliche Schuppen des Oberkopfes gekielt, diejenigen der Supraorbitalgegend nicht kleiner als die übrigen. Der das Auge umgebende Schuppenkranz wird durch das vierte Supralabiale unterbrochen, welches direkt an die Orbita tritt. — Farbe oben dunkel oliv, am hinteren Körperteil mit wenigen, zu ganz verwaschenen Querbinden geordneten, helleren Flecken. Unterseite grünlich grau.

Beschreibung.

Form. Kopf stark abgesetzt. Hals und Körper schlank, stark zusammengedrückt. Schwanz nicht abgesetzt, als Greifschwanz eingerollt, nicht ganz 1/4 der Totallänge. Auge groß, mit vertikaler Pupille, sein Längsdurchmesser gleich der Länge der Schnauze, letztere hoch, vorn abgestutzt.

Kopf- und Körper-Schuppen. Die Schuppen des Oberkopfes sind sämtlich stark gekielt[1]), diejenigen der Supraokulargegend nicht kleiner, als die übrigen. Rostrale bandartig, zwei- bis dreimal so breit wie hoch; über seiner Mitte eine platte dreieckige, über jeder seiner Seiten eine größere abgerundete ebenfalls glatte Schuppe. Oberlippenschilder links 9, rechts 10; auf jeder Seite durchbricht das vierte die einfache Reihe kleiner Suborbitalschuppen und tritt direkt an die Orbita, was bisher bei keiner Art dieser Gattung beobachtet wurde. Infralabialia jederseits 9, von denen die des ersten Pares hinter dem dreieckigen Mentale an der Kinnfurche breit zusammentreten. Letztere wird außerdem noch von einem Par glatter, gewölbter Kinnfurchenschilder begrenzt, welche ebenso lang wie breit und viel größer sind, als die darauf folgenden, in vier Reihen stehenden, gekielten Kehlschuppen. — Die Schuppen der Schläfe und der Oberseite von Hals, Körper und Schwanz sind stark gekielt, die einzelnen Kiele am Ende etwas verdickt. Im zweiten Drittel des Rumpfes werden 15 Längsreihen gezählt, die geringste bisher an Atheris-Arten beobachtete Zahl. Die Schuppen der äußeren, dem Bauche zunächst liegenden Reihe sind von denen der darauf folgenden nicht verschieden[2]). — Es werden 163 Bauchschilder, ein einfaches Analschild und 65 ungeteilte untere Schwanzschilder gezählt; erstere sind jederseits mit ihren äußeren Enden an die Körperseiten heraufgebogen.

Die Farbe erinnert an die der meisten Arten der Gattung. Oben einfarbig dunkel oliv, am Hinterrücken mit sehr verwaschenen und kaum erkennbaren helleren Querbinden. Jedes Bauchschild des ersten Körperviertels mit 1 bis 2 verwaschenen, unregelmäßig gestellten, dunkleren Flecken, die bald und für den Rest der Unterseite zu einer grünlich grauen Schattierung verschmelzen. Viele Bauchschilder haben an ihrem äußeren Ende einen gelben Fleck, der sich zuweilen auch auf die benachbarte Schuppe der äussersten Reihe erstreckt.

Maße in mm. Kopflänge 17; Kopfbreite in der Schläfengegend 12, Kopfhöhe 8; Länge von Kopf und Rumpf 425; Schwanz 118; Totallänge 543.

Ein Exemplar meiner Privatsammlung, in Kamerun gesammelt von Herrn *Johs. Voss* aus Lübeck. (Vergl. die Bemerkung zu Alopecion bicolor, Seite 5).

---

[1]) A. laeviceps Böttg. ist auf die ungekielte Beschaffenheit der mittleren Scheitelschuppen gegründet.

[2]) Dies ist dagegen der Fall bei A. chlorocchis Schl. und A. anisolepis Mocq.

3. Über die spezifische Verschiedenheit der bis jetzt beschriebenen Baumvipern.

Es ist um so schwieriger, sich hierüber ein definitives Urteil zu bilden, je größer die Schwankungen und andererseits die Übereinstimmung sind, welche diese Schlangen in einigen der als charakteristisch betrachteten Merkmale zeigen. So dürfte die Zusammenziehung mehrerer Arten in einzelne wenige eine Folge des Zuflusses reicheren Materials sein.

1. Aus der Färbung lassen sich nach den bisherigen Beschreibungen keine durchgreifenden Unterschiede für die einzelnen Arten entnehmen. Wenn die Vermutung von Strauch und anderen Autoren, daß A. Burtoni Gnt. nur als eine hellgefärbte Abart von squamigera Hall. zu betrachten sein dürfte, auch uns sehr gerechtfertigt erscheint, so zeigen alle anderen Arten so ziemlich dasselbe Kolorit, eine hellere oder dunklere olivgrüne Färbung der Oberseite; diese ist mit mehr oder weniger deutlichen gelben Flecken durchsetzt, welche letztere sich oft am Hinterrücken zu schwach angedeuteten, oder auch sehr deutlichen Querbinden vereinen; der Bauch ist grünlich gelb, bald dunkler, bald heller; am Schwanze erhält — je nach den Individuen — die dunklere oder die hellere Färbung das Übergewicht.

2. Auch die Zahl der Bauchschilder schwankt bei den meisten Arten innerhalb enger Grenzen:

Von A. squamigera Hall. berichtet Strauch[1]) 155 + 1 + 58;
ähnlich Barboga du Bocage[2]) 153 — 159 + 1 + 53 — 55;
Bei der mit der vorigen identischen A. Burtoni Gnt. zählt Strauch[1]) 163 + 1 + 58;
Bei vier zu A. squamigera (und Burtoni) gezogenen Stücken des Hamburger Museums finde ich (155 — 166) + 1 + (54 — 64):
A. chloroechis Scht. (polylepis Pets.[3]) hat
nach Strauch[1]) (160 — 165) + 1 + (53 — 58),
„ Peters[3]) 160 + 1 + 54;
„ F. Müller[4]) 156 + 1 + 60;
A. anisolepis Mocq.[5]) hat (154 — 159) + 1 (+ 53 — 55);
A. laeviceps Boettg.[6]) hat (154 — 157) + 1 + (49 — 54)
während unsere A. subocularis 163 + 1 + 65 besitzt.

[1]) Mém. Ac. Petersb. (7) T. XIV., No. 6, p. 124.
[2]) Jorn. Sc. Lisboa No. 44, 1887. (Extr. p. 13).
[3]) Mon. Ber. Ak. Berlin 1864 p. 642, A. polylepis.
[4]) Verh. Nat. Ges. Basel 1885, 696 (A. chloroechis aut sp. aff.).
[5]) Bull. Soc. Phil. Paris 1886, 18. Dec. (Extr. p. 30).
[6]) Zool. Anz. 1887, No. 267 (Extr. p. 3).

Das sind Schwankungen, wie sie auch bei verschiedenen Individuen derselben Art vorkommen könnten.

3. Die Zahl der Schuppenreihen (in der Mitte des Körpers gezählt) zeigt recht große Verschiedenheiten bei Individuen derselben Art: A. squamigera Hall. (und Burtoni Gnth.) hat nach den Autoren 17—19, nach meinen an 4 Stücken der Hamburger Sammlung angestellten Zählungen je 17, 21, 21, 23; A. anisolepis Mocq. 19—23, A. laeviceps Boettg. 23—25, bei einer von F. Müller zu A. chloroechis Schl. gezogenen Schlange wurden 25—27, bei typischen Exemplaren dieser Art wurden von Schlegel (Versl. Kongl. Ak. Amsterdam 1855, III p. 317) 23, von Peters (A. polylepis) 31 bis 33, von Strauch 31 bis 37 Reihen gezählt. — Unsere A. subocularis zeigt nur 15 Reihen, die geringste Zahl, die überhaupt bei Atheris-Formen gezählt wurde. Beim Überblick über diese Zahlen fallen die zwischen denselben bestehenden Übergänge sofort ins Auge.

4. Etwas größeren systematischen Wert scheint die Beschaffenheit der Körperschuppen selbst zu haben, und hier würden sich die bekannten Arten in 2 Gruppen teilen. Zur ersten gehören diejenigen, bei denen die Schuppen der äußeren Reihe durch Größe und Form wesentlich verschieden sind von denen der zunächst darüber liegenden Reihen: A. chloroechis Schl. und A. anisolepis Mocq. — Die zweite Gruppe würde alle übrigen Arten umfassen, bei denen eben eine solche Verschiedenheit nicht besteht: A. squamigera Hall. (mit Burtoni Gnth.), A. laeviceps Boettg., A. subocularis Fisch. Es muß jedoch bemerkt werden, daß auch hier Übergänge nicht fehlen. An einem bisher zu A. squamigera gezogenen Exemplar der Hamburger Sammlung (No. 1235, vom Gabun) mit 21 Schuppenreihen sind an einzelnen Stellen Schuppen der zweiten Reihe wesentlich kleiner als die der äußersten und erscheinen wie abnorm eingeschaltete Schuppen. Ganz dieselbe Bildung finde ich an einem zweiten, von der Guinea-Küste stammenden Stücke. (No. 657 der Schlangensammlung des Naturhistorischen Museums in Hamburg). Dasselbe hat 21 Schuppenreihen, Lab. $\frac{10—9}{9}$, eine einfache Reihe Suborbitalia, und das 3te, 4te und 5te Lippenschild liegen unterhalb des Auges. Der systematische Wert der Beschaffenheit der Schuppen, welche über denen der äußeren Reihe liegen, wird durch diese Daten wesentlich verringert.

5. Ob die Zahl der zwischen den Supra-Labialia und dem Auge liegenden Schuppenreihen von systematischem Wert sei, ist sehr zweifelhaft geworden dadurch, daß Barboza du Bocage bei einzelnen Stücken seiner A. anisolepis eine, bei anderen zwei solcher

Reihen fand. Ich selbst finde bei dem vorhin erwähnten Stück No. 1138 der hamburgischen Schlangensammlung an der rechten Seite nur eine, an der linken dagegen zwei Reihen Subokularia. Im Uebrigen sollen nach den Beschreibungen der Autoren A. chloroechis und A. laeviceps zwei solcher Reihen besitzen, A. squamigera (und Burtoni) nur eine. Auch bei unserer A. suboecularis ist nur eine Reihe sehr kleiner Subokularen vorhanden, die aber (was von keiner anderen Art berichtet wird) durch eine Lücke unterbrochen wird, in der das vierte Labiale direkt an die Orbita tritt.

6. Neuerdings ist von Herrn Dr. *Boettger*[1]) ein neues Merkmal als von systematischem Wert bezeichnet und zur Aufstellung einer besonderen Art: A. laeviceps, benutzt worden, nemlich die glatte, ungekielte Form der (10) mittleren Scheitelschuppen. Daß die für diese Art hervorgehobene Zahl der (2) zwischen Orbita und Lippenschildern gelegenen Schuppenreihen von keinem systematischen Wert sei, ist unter 5 oben dargetan worden. Dasselbe gilt von dem bei den meisten Stücken anderer Arten vorhandenen einfachen Nasale, von der Zahl der Schuppenreihen (23—25, s. oben unter 3) und derjenigen der Ventralia und Subkaudalia (154—157) + 1 + (49—54), s. oben No. 2). Was aber die ungekielte Beschaffenheit einiger — oder auch aller — Scheitelschuppen betrifft, so verliert diese an systematischem Wert dadurch, daß solche sich in größerer oder geringerer Zahl auch bei anderen Formen findet. Bei der schon früher (pag. 8) erwähnten No. 657 der hamburgischen Schlangensammlung finde ich zwei ganz glatte Schuppen auf dem Scheitel, bei No. 1235 (pag. 8) sogar deren sechs. Es dürfte hiernach A. laeviceps kaum von A. squamigera zu trennen sein, wie ja auch Herr Dr. *Boettger* selbst auf diese Verwandtschaft hindeutet.

Es dürften hiernach die bisher bekannten Atheris-Arten entweder sämtlich zusammenzuziehen, oder höchstens in zwei Arten, A. chloroechis Schl. und A. squamigera Hall. zu teilen sein; alle bisher benutzten Unterscheidungsmerkmale finden sich entweder auch bei anderen Arten, oder variieren bei verschiedenen Stücken derselben Spezies. Wohl aber führt diese Betrachtung abermals zur Anerkennung der auch anderwärts betonten ungemein großen Variabilität südafrikanischer Reptilienformen.

Wenn ich mir demnoch gestattet habe, in den vorhergehenden Blättern auf eine neue Form hinzuweisen und diese sogar mit einem

[1]) Zool. Anz. No. 267, 1887 (Extr. pg. 3).

Artnamen zu belegen, so geschah dies keineswegs, um eine neue Art zu schaffen, sondern um diese, in zwei bisher nicht beobachteten Merkmalen (Augenschuppenring durch das vierte Labiale durchbrochen, 15 Schuppenreihen) ganz allein stehende Form vorläufig zu fixieren. Reicheres und genau untersuchtes Material wird vielleicht über kurz oder lang dartun, daß auch jene beiden Merkmale nur einen geringeren systematischen Wert haben, als ihnen nach dem jetzigen Stande unserer Kenntnisse zugesprochen werden muß.

4. Rappia sordida *sp. n.*

von Kamerun.

Außer einigen Exemplaren von Megalixalus dorsalis Pets. sandte Herr *Johs. Voss* dem Lübecker Museum eine kleine Rappia, die von den bisher zu dieser wegen ihrer horizontalen Pupille gezogenen Arten abweicht.

Trommelfell bedeckt. Zunge herzförmig, tief ausgeschnitten. Schnauze länger als der Augendurchmesser. Nasloch vom Vorderrande des Auges dreimal so weit entfernt, wie von der abgerundeten Schnauzenspitze. Canthus rostralis deutlich aber abgerundet. Frenalgegend schräge nach außen geneigt. Stirngegend flach. Interorbitalraum mehr als doppelt so breit, wie ein oberes Augenlid. Von den Fingern ist kaum ein Drittel, die Zehen sind fast ganz durch Schwimmhäute verbunden. Das Tibiotarsalgelenk reicht bis zum Vorderrand des Auges. Haut glatt an der Oberseite, grobkörnig am Bauch, an der Unterseite des Oberschenkels und in der Gegend hinter dem Mundwinkel. Eine starke Querfalte an der Brust. Vor derselben beim Männchen eine große, den Raum zwischen den Unterkieferhälften ausfüllende, Haftscheibe.

Farbe oben schmutzig gelb, schwarz gestrichelt und gefleckt. Kopf des Männchens oben und an der Seite schwarz, ebenso die Oberseite der Unterschenkel. Bauchseite gelblich.

Am nächsten verwandt mit R. marmorata Gnth. und R. cinctiventris Cope. Von ersterer Art verschieden durch die kürzeren Schwimmhäute an den Vorderfüßen, von letzterer durch den Besitz der Haftscheibe an der Kehle.

II. Über eine Kollektion Reptilien von Angra Pequenna.

Im Jahre 1886 unternahm bekanntlich [1]) der unglückliche *Lüderitz* seine letzte Reise ins Innere seines Landes. Er ward begleitet von Herrn *Steingröver,* den er von Bremen und zwar als Steuermann angenommen, ihm jedoch in liberaler Weise erlaubt hatte, jede zu erübrigende Zeit auf das Sammeln von Naturalien zu verwenden. Herr *Steingröver* hatte zu diesem Zweck im Bremer Museum die nötige Anleitung zum Sammeln und Konservieren von Naturalien erhalten. — Zunächst waren *Lüderitz* und *Steingröver* einige Zeit in Angra Pequenna, dann unternahmen sie zum Zwecke des Goldfindens jene Reise über Aus und Suibes nach Bethanien. Von hier gingen sie südlich nach dem Oranje-Flusse und gelangten auch glücklich an die Mündung desselben. Um die beschwerliche Landreise nach Angra Pequenna zu vermeiden, unternahmen sie höchst wahrscheinlich das übergroße Wagnis, in einem kleinen zusammenlegbaren Boote auf dem Wasserwege zurückzukehren. Sicherlich sind sie dabei gleich im Anfange des Unternehmens — wie wenigstens einige Hottentotten ausgesagt haben — in der Brandung zusammen umgekommen. Seit Oktober 1886 fehlt jede Nachricht von den unglücklichen Reisenden.

Herr *Steingröver* hatte den einzelnen Sammelbüchsen Nummern beigefügt, die sich auf den genaueren, in seinem Tagebuch bezeichneten Fundort bezogen. Leider sind einzelne jener Nummern verloren gegangen. Von den die ganze Kollektion Reptilien ausmachenden 200 Stück stammen mit Bestimmtheit 124 von Aus, 6 von Angra Pequenna, 1 von Suibes; für die übrigen 69 Stück läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß sie auf dem Wege von Aus nach Bethanien gesammelt wurden. Diese letzteren sind in der hier nachfolgenden Liste mit O bezeichnet.

In der Kollektion waren vertreten folgende Arten und Varietäten:

I. Schlangen.

1. Coronella cana Schl. . . . . Aus.
2. Dipsina multimaculata Smith . . Aus; Angra Pequeña.

[1]) Diese einleitende Mitteilung verdanke ich einem Schreiben des Herrn Dr. *H. Schauinsland,* Direktor der Städtischen Sammlungen in Bremen.

3. Psammophis sibilans L. Var. furcatus Pets. Aus; O.
4. „ „ Var. notostictus Pets. O.
5. Boodon geometricus L. . . . . Aus.
6. Naja haje L. . . . . O.
7. Vipera cornuta Daud. . . . . Aus.
8. „ caudalis Smith . . . . . Aus.

II. Eidechsen.

9. Pachydactylus Bibronii Smith. . . . Aus; Suibes.
10. „ laevigatus sp. n. . Aus.
11. Chondrodactylus angulifer Pets. . O.
12. Ptenopus garrulus Smith . . . . O.
13. Agama armata Daud. . . . . Aus; O.
14. „ aculeata Daud. . . . . Aus.
15. „ atra Daud. . . . Aus; O.
16. „ hispida L. . . . Aus.
17. „ brachyura Blg. (verstümmelt) Aus.
18. Mabuia sulcata Pets. . . Aus; O.
19. „ „ Var. sexvittata O.
20. „ occidentalis Pets. . . O.
21. „ varia Pets. . . . Aus; O.
22. „ striata Pets. . . . . O.
23. „ „ (1 Stck. m. 40 Schuppenreihen [?Eupr. Wahlbergii Pets.]) O.
24. Cordylosaurus trivittatus Pets. O.
25. Zonurus polyzonus Smith. . . . Aus; O.
26. Nucras tessellata Smith. (verstümm.) O.
27. Scelotes capensis Smith. . . . O.
28. Eremias pulchella Smith. . . Angra Pequeña; Aus; O.
29. „ suborbitalis Pets. . . Aus; O.
30. „ undata Smith. . . . . Angra Pequeña; Aus; O.
31. „ capensis Smith. . . . . O.
32. Scapteira depressa Merr. . . . . Aus.
33. „ Knoxii Milne Edw. . . . Aus.
34. Chamaeleo namaquensis Smith . . Aus; O.

Außerdem war eine Reihe von Eremias vorhanden, die sich keiner der bekannten Arten genau anschließen.

Es würde, bei der großen Zahl der von einzelnen Arten vorhandenen Stücke, zu weit führen, jedes einzelne zu beschreiben, oder auch nur dessen Abweichungen von typischen Stücken hervorzuheben. Auf solche, bei südafrikanischen Reptilien übrigens durchaus nicht auffallende, Abweichungen ist außerdem bereits von Herrn *Boulenger* (Cat. Liz. 2. Bd.), neuerdings teilweise auch von Herrn Dr. *O. Boettger* (Ber. Senckb. Ges. 1885/86 und 1886/87) und Herrn Prof. *Barboza du Bocage* (Jorn. Sc. math. phys. e nat. No. XLIV. Lisboa 1887) hingewiesen worden. Ich beschränke mich auf einige Bemerkungen über ein Exemplar von Mabuia striata Pets. in Vergleich mit M. Wahlbergii Pets. und auf die Beschreibung des unter No. 10 der obigen Liste aufgeführten Pachydactylus, den ich, in Übereinstimmung mit der mir gütigst mitgeteilten Meinung des Herrn *Boulenger*, für eine neue Art halten muß.

1. Über Mabuia (Euprepes) Wahlbergii *Pets.* und Mab. striata *Pets.*[1]).

Taf. II. Fig. 4.

Daß die erstere dieser beiden Arten mit dem in Pholidosis und Färbung recht variablen Eupr. striatus Pets. vielleicht zu vereinigen sei, ist eine von Herrn *Boulenger* (Cat. Liz. III. 206) ausgesprochene Vermutung. Diese wird bestätigt durch ein aus der Steingröver'schen Kollektion stammendes Exemplar, das aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Wege von Angra Pequenna nach Bethanien gefangen wurde. Durch die Güte des Herrn Direktor Prof. *Möbius* in Berlin konnte ich dasselbe mit dem aus Damaraland stammenden Originalexemplar von Eupr. Wahlbergii vergleichen, während mir andererseits verschiedene typische Stücke von Eup. striatus des hamburgischen Museums zur Verfügung standen.

Zunächst ist hervorzuheben, daß schon nach den von Peters und Boulenger gegebenen Diagnosen beide Arten sich im wesentlichen nur durch die Zahl ihrer Schuppenreihen (40 bei E. Wahlbergii gegen 32 bis 36 bei E. striatus) unterscheiden. So zeigt auch unser Stück die 40 Schuppenreihen von E. Wahlbergii, schließt sich aber in den meisten anderen als charakteristisch bezeichneten Merkmalen dem E. striatus an. Wenn von letzterer Art bisher nur Stücke von 32, 34 oder 36 Schuppenreihen gefunden wurden, so dürfte die bei einzelnen Exemplaren auf 40 gesteigerte Zahl derselben kaum ein Grund sein, die Selbständigkeit von E. Wahlbergii aufrecht zu

[1]) Oefvers. Vet. Ak. Förh. 1869, 661; Boulenger Cat. Liz. III., 205.

erhalten, wenn in den meisten übrigen Punkten die Übereinstimmung mit E. striatus nachgewiesen werden kann. Da diese Art in den meisten Sammlungen ziemlich verbreitet, und die Veränderlichkeit, der sie in Bezug auf Pholidosis und Farbe unterliegt, von Herrn *Boulenger*, neuerdings auch von Herrn Dr. *O. Boettger*[1]) hervorgehoben worden ist, darf ich mich darauf beschränken, diejenigen Punkte anzuführen, durch die unser Stück von dem typischen Exemplar von E. Wahlbergii abweicht; es sind das dieselben, in denen es sich dem E. striatus anschließt, so daß es als ein mit 40 Schuppenreihen ausgestattetes Stück dieser letzteren Art erscheint. Aus dem oben Gesagten ergibt sich zugleich, daß die erstgenannte Art einzuziehen und mit der letzteren zu vereinigen sein dürfte.

1. Das Nasloch liegt gerade über der Naht von Rostrale und erstem Labiale.
2. Das vordere Frenale steht in recht deutlicher Berührung mit dem ersten Labiale.
3. Das Frontonasale ist durch die breit zusammenstoßenden Praefrontalia vom Frontale getrennt.
4. Das Subokulare reicht nicht bis zur Lippe herab und ruht auf dem 5., 6. und 7. Labiale.
5. Vorderrand der Ohröffnung mit drei kleinen wenig vorragenden Schuppen von der Form und der Farbe der benachbarten Schuppen.

Indem ich es unterlasse, diejenigen Merkmale hervorzuheben, die beiden, bisher als verschieden betrachteten, Arten gemeinsam sind (allgemeine Körperform, Scheibe des unteren Augenlides, spitzgekielte untere Sohlenschuppen etc.), bemerke ich nur, daß die (in 40 Längsreihen stehenden) Körperschuppen am Rücken und am oberen Teil der Seite stark dreikielig sind. Die obere wie die untere Fläche des Schwanzes zeigt eine Reihe größerer Schuppen; die der ersteren sind mit fünf Kielen versehen.

Die Farbe unseres Stückes ist oben olivenbraun, jede Schuppe an ihrem Ende mit einem kleinen gelblichen Fleck (Tafel II Fig. 4 d). Diese Flecke bilden, den Schuppenreihen folgend, punktierte Längslinien. Keine helle Seitenbinde am Rücken, keine dunkle Binde an der Schläfe. Unterseite weißlich, Kinn und Kehle schwarz marmoriert.

Was die Körperverhältnisse betrifft, so ist der Schwanz etwa $^3/_5$ der Totallänge. Die längste Kralle des Hinterfußes reicht bis zur Achsel, diejenige des Vorderfußes gerade bis zum Ende der Schnauze.

[1]) Ber. Senckenb. Ges. 1886—7, pag. 150.

Maße.

Kopf bis zum Ende des Interparietale	16 mm
Von der Schnauzenspitze bis zum After	81 „
Schwanz	132 „
Totallänge	213 „
Vorderbein	27 „
Hinterbein	39 „

Ein Stück meiner Privatsammlung, von Herrn *Steingröver* gefangen auf dem Wege von Angra Pequenna nach Bethanien.

2. Pachydactylus laevigatus *sp. n.*

von Aus.

Taf. II, Fig. 3.

Rückentuberkeln ganz flach, in ziemlich unregelmäßigen Längsreihen geordnet. Acht bis zehn Querlamellen unter den letzten Gliedern der mittleren Finger und Zehen. Körper, Kopf und Schnauze ziemlich niedergedrückt. — Graubraun mit schwarzen hufeisenförmigen, nach vorn offenen, Querbinden über den Rücken, an deren Grenzen einzelne weisse Punkte eingestreut liegen.

Beschreibung.

Form. Körper gedrungen, ziemlich abgeplattet. Beine kurz; werden die vorderen und die hinteren Gliedmaßen an den Leib gelegt, so treffen Hand- und Fuß-Wurzel zusammen. Kopf und Schnauze ziemlich platt. Die Höhe des Kopfes in der Gegend der Ohröffnung merklich kleiner als die Entfernung des vorderen Ohrrandes vom vorderen Rande der Orbita und gleich derjenigen der Schnauzenspitze vom Zentrum des Auges. Schwanz etwas abgeplattet, nicht ganz so lang wie Kopf und Rumpf zusammen. Er ist deutlich geringelt, am Anfange mit 6, in der Mitte mit 4, gegen das Ende mit 2 in Querreihen stehenden konischen Tuberkeln besetzt. — Ohrspalte schmal, vertikal stehend. Auge groß, Pupille vertikal. Superciliarrand vorragend, mit einer Reihe scharfer Schuppen besetzt.

Schuppen und Tuberkeln. Kopfschilder vorn klein, flach, nach hinten größer und schwach längs gekielt. Im Interorbitalraum werden 7 bis 9 glatte Tuberkeln gezählt. — Bis zum Zentrum des Auges zählt man 9 bis 10 Ober- und Unterlippenschilder, auf die oben wie unten

noch 1 bis 2 kleinere folgen. — Rostrale fünfeckig, breiter als hoch, oben mit stumpfem Winkel, ohne oberen Einschnitt. Die Nasorostralia berühren sich über der oberen Spitze des Rostrale und stehen mit dem ersten Oberlippenschilde jeder Seite in Berührung. Mentale etwa dreimal so lang wie breit und ebenso lang wie die Unterlippenschilder des ersten Pares. — Schuppen der Kehle und des Halses sehr klein, kleiner als die Bauchschuppen. — Die Tuberkeln des Rückens sind vollkommen flach, mit kleinen Zwischenräumen. In der Mitte des Körpers zählt man quer über den Rücken 19 bis 21 Tuberkeln, die in sehr unregelmäßigen Längsreihen stehen. Die an den Seiten des Rumpfes und an der Oberseite der Gliedmaßen stehenden Tuberkeln sind kegelförmig, oft an ihrer Spitze mit einer Vertiefung versehen, von der jedoch keine scharfen Kiele herunterlaufen. Bauchschuppen klein, glatt, dachziegelförmig gelagert; quer über die Mitte des Bauches werden deren 43 bis 45 gezählt. — Die Tuberkeln des Schwanzes sind kegelförmig; von ihrer Spitze gehen oft mehrere leichte Kiele bis zu ihrer Basis herab.

Die Querlamellen unter den letzten Zehengliedern sind ungeteilt und stehen nach dem Ende der Zehe dichter. Der Rand dieser Lamellen erscheint, wenn der Weingeist abgetrocknet ist, sehr fein gefranzt, wie dies auch von Dactochilikion Thom. berichtet wird. — Die innere Zehe von Hand und Fuß hat 7 bis 9, die vierte 10 Lamellen. Über der plattnagelförmigen Schuppe auf dem Rücken der mittleren Zehen ragt eine ganz unbedeutende, nur bei etwas stärkerer Vergrößerung deutliche, krallenähnliche Schuppe hervor, die jedoch nicht bis ans Ende der betreffenden Zehe reicht[1]).

Farbe ganz wie bei P. Bibronii Sm. Oben graubraun, unten gelblich. Eine schwarze Linie geht vom Nasloch durch das Auge nach dem Hinterkopf, wo sie sich nach innen wendet, ohne jedoch mit der entsprechenden Linie der anderen Seite zusammenzutreffen. Bei einem zweiten Exemplare findet sich noch eine zweite dunkle Linie vom Nasloch bis zum oberen Rand der Orbita und eine kurze schwarze Längslinie in der Mitte der Interorbitalgegend; letztere Linie gabelt sich bald, und jeder Teil folgt in kurzem Bogen der Supraorbitalgrenze. Bei diesem zweiten Stück findet sich ferner noch ein kurzer schwarzer Längsstrich in der Mitte des Hinterhaupts. — Am Nacken liegt eine schwarze, in der Mitte nicht geschlossene Querbinde. Der Rücken bis zum Anfang des Schwanzes ist mit fünf schwarzen schmalen Querbinden geziert, von denen die drei ersten eine nach vorn offene

[1]) Auch bei mehreren Stücken von P. Bibronii fand ich dieselbe Bildung.

hufeisenförmige Gestalt haben. Weiße kleine Flecke, je einem Tuberkel entsprechend, liegen an der hinteren Grenze dieser (namentlich der ersten) Querbinden, und finden sich auch an den Körperseiten unregelmäßig zerstreut.

		Kopf und Rumpf	Schwanz	Totallänge
Maße.	a.	85 mm	74 mm	159 mm
	b.	89 „	(regeneriert) 52 mm	141 „

Zwei Exemplare, von Steingröver bei Aus und auf dem Wege nach Bethanien gesammelt.

Von den bisher bekannten Arten mit glatten Rückentuberkeln ist die unsere außer anderen in der Beschreibung hervorgehobenen Punkten durch die größere Zahl der Querlamellen unter den Zehen leicht zu unterscheiden. Durch dies Merkmal, sowie durch die Färbung etc. ist sie dem mit scharfgekielten Rückentuberkeln versehenen P. Bibronii so ähnlich, daß ich anfangs geneigt war, sie nur als eine Varietät zu betrachten, wenn nicht die oben geschilderten Abweichungen in dem Habitus des Körpers so wie in der Zahl der Rückentuberkeln und der Bauchschuppen eine spezifische Verschiedenheit andeuteten. Neben jenen zwei Exemplaren unserer neuen Art befanden sich auch mehrere ganz charakteristische Stücke von P. Bibronii Sm., (von denselben Fundorten) in der Steingröver'schen Kollektion.

III. Über zwei von der Liukiu-Insel Okinawa stammende Schlangen.

1. Platurus colubrinus *Schn.* und dessen Giftigkeit.

Ein mir von meinem Freunde, Herrn Dr. *O. Warburg*, aus Okinawa, Liukiu-Insel, eingesandtes Exemplar stimmt fast in allen Punkten mit dem Schneider'schen Originalexemplar dieser Art überein[1]). Es zeigt 23 Schuppenreihen, die Schuppen an der Seite des Schwanzes jederseits in 5 Reihen, Ventr. $210 + {}^{3}{}_{3} + \frac{41}{41}$ (gegen $215 + {}^{3}{}_{3} + \frac{44}{44}$ beim Originalexemplar), dunkle Ringe an Rumpf und Schwanz 36 + 6 (gegen 36 + 5). Diese sind jedoch am Rücken 4 bis 5 mal so breit (5 Schuppen) als die hellen Zwischenräume (1—2 Sch.), während jene des Originalexemplars nur halb so breit sind (2—3 Sch.) wie die letzteren (4—5 Sch.). Nach den Seiten herab verschmälern sich die dunklen Binden und sind hier nur wenig (3 bis 4 Sch.) breiter als die hellen Zwischenräume. Der Kopf zeigt keine dunkle und helle Zeichnung. — Auffallend ist die Form der vorderen Kopfschilder. Nicht nur daß sich, wie bei dem Typus des Günther'schen Plat. schistorhynchus, über dem abgestutzten Rostrale eine dreieckige Schuppe, wie eine von demselben abgeschnittene Spitze, befindet, sondern es liegen jederseits hinter dieser Spitze zwischen den dadurch aus einander gerückten Internasalia und Praefrontalia noch zwei Schilder. Letztere bilden mit ersterem ein Dreieck und stellen sich dar wie ein in drei Teile zerspaltenes unpares mittleres Praefrontale. Auch das Berliner Museum (Peters, Mon. Ber. Ak. Berl. 1876) besitzt ein von Amboina stammendes Stück von Pl. laticaudatus L. (= Pl. colubrinus Schn.) mit drei mittleren Internasalia. Es finden sich ferner sechs Ober- und sieben Unterlippenschilder. Hinter dem kleinen Mentale schließen nicht die Infralabialia des ersten Pares, sondern zwei zwischen diesen und dem Mentale eingeschaltete längliche Schildchen zusammen, auf die vor der eigentlichen Kehlfurche noch

[1]) Nach den Angaben von Peters, Mon. Ber. Akad. d. Wissensch. von 1877 pag. 417.

ein unpares drittes Schaltschild folgt. Die Kinnfurche selbst wird nur von einem Par größerer Kinnfurchenschilder begrenzt, da die des zweiten Pares durch eine große Kehlschuppe getrennt sind. — Wie bei dem Schneiderschen Originalexemplar sind außer dem eigentlichen Analschilde auch die zwei diesem vorhergehenden Bauchschilder geteilt.

Es sei hier bemerkt, daß ein unpares Schild über dem Rostrale (Pl. schistorhynchus Gnt.) sich noch bei zwei Stücken des Hamburger Museums findet. Ein Exemplar von den Tonga-Inseln (aus dem Mus. Godeffroy stammend, No. 831 unserer Schlangensammlung) zeigt ein solches. Das Stück hat 3 Praefrontalia, am Halse 21, in der Mitte des Körpers 23 Schuppenreihen. Ventr. $195 + {}^{2}/_{2} + \frac{38}{38}$. Hier sind die letzten hellen Ringe des Rumpfes unten nicht geschlossen, so daß die Bauchgegend an dieser Stelle schwarz erscheint. Die dunklen Querbinden sind am Rücken (7 bis 8 Sch.) mehr als doppelt so breit, wie die hellen Zwischenräume (2 bis 3 Sch.).

Ein Azygos-Schild über dem Rostrale findet sich bei einem zweiten Stück aus der vormaligen Godeffroyschen Sammlung (von den Gesellschaftsinseln, No. 384 unseres Museums). Dasselbe hat an Rumpf und Schwanz $28 + 2$ dunkle Querbinden, die seitlichen Schwanzschuppen stehen in 5 Längsreihen; Vent. $229 + {}^{1}/_{1} + \frac{31}{31}$.

Bei der durch vielfache Beobachtungen bestätigten Giftigkeit der Seeschlangen, für welche die auch bei unserem Stücke vorhandenen vorderen Giftzähne die Erklärung bieten, war es auffallend, daß Herr Dr. *Doederlein*[1]) die Unschädlichkeit der bei den japanischen Inseln vorkommenden Platurus betont, trotzdem auch seinem Forscherblicke die Giftzähne nicht entgangen waren. Herr Dr. *O. Warburg* bestätigt aber in dem Schreiben (dat. 27. Oktober 1887, Kobo in Japan), wodurch er das vorliegende Stück begleitete, vollkommen die Angaben Doederleins. Er schreibt: „Diese Seeschlange ist trotz ihrer Ver-„wandtschaft nicht giftig, beißt auch nicht. Sie wird namentlich in „Erabushima (nördlich von Okinawa) und auf Korallenbänken von „Tauchern mit der Hand gefangen und getödtet dadurch, daß man „ihnen das Genick durchbeißt, den Schlangenkopf dabei in „den Mund steckend, was ich selbst beobachtet habe. Sie wird „dann getrocknet und versandt. Diese Schlangen sind ein Handels-„artikel, jeden Tag auf dem Markt in Nafa, sollen auch in die

[1]) Mitteil. der deutschen Ges. für Natur- und Völkerkunde Ostasiens III, Heft 23, pag. 149.

„japanischen Medicinläden bis nach Tokio kommen. Ich schnitt „eine auf die angegebene Weise getödtete Schlange sofort auf, stach „mit einer Nadel in die Gift (?) Drüse hinter dem Auge und impfte „zweimal einen Frosch, ohne irgend ein ungünstiges Resultat; ein zweiter „Versuch blieb ebenfalls erfolglos."

So weit der Bericht des als gründlicher und vorurteilsfreier Forscher (Botaniker) bekannten Herrn Dr. *Warburg*. Was das zuletzt angeführte Experiment betrifft, so ließe sich seine Wirkungslosigkeit vielleicht dadurch erklären, daß bei dem Einstich mit der Nadel nicht die Giftdrüse selbst getroffen wäre. Und das Abbeißen des Kopfes verliert vielleicht an Gefährlichkeit dadurch, daß beim festen Zusammenpressen des Kopfes im Munde des Menschen die Kiefer der Schlange sich nicht weit genug öffnen können um die Giftzähne wirken zu lassen. Aber diese Seeschlange beißt überhaupt nicht, wenn der Mensch sie anfaßt, — darüber sind Doederlein und Warburg nach den Aussagen vieler Eingeborenen und nach eigenen Erfahrungen einig. Man vergesse aber dabei nicht, daß auch sonst manche Schlange nur die zur eigenen Nahrung dienende Beute, nicht aber den Menschen beißt. Während sich unsere ungiftige Coronella austriaca gegen den Angriff kräftig wehrt und tüchtig drauf los beißt, macht unser Tropidonotus natrix gegen den sie angreifenden Menschen niemals Gebrauch von seinen Zähnen, selbst wenn er recht fest angefaßt wird.[1])

Meines Erachtens liegt in dem Besitz von Giftzähnen und der Unschädlichkeit einer Schlange kein Widerspruch, wenn es in ihrer Eigenart liegt — wie in dem angeführten Beispiele — ihre Zähne nur gegen ihre Beute, nicht aber gegen solche Geschöpfe zu gebrauchen, die ihr wegen ihrer Größe nicht zur Nahrung dienen können. Dies mag eben bei unserem Platurus der Fall sein.

2. Trimeresurus riukiuanus *Hilgdff.*

Sitzb. Ges. Nat. Fr. Berlin 1880.

Zwei auf der Liukiu-Insel Okinawa gesammelte Stücke dieser Art, jedes von mehr als 1¼ Meter Länge, stimmen in Bezug auf Färbung und Pholidosis mit Hilgendorffs Angaben überein. Sie wurden

[1]) Aehnliches wissen wir von Tieren aus anderen Klassen. Eine Arbeitsbiene sticht jeden, der sie selbst oder ihren Stock beunruhigt; die sogenannte Königin gebraucht dagegen ihren Stachel zwar wütend gegen eine andere Königin, die zufällig in ihre Nähe gelangt ist, niemals aber gegen einen Menschen, der sie in seine Hand nimmt und sogar ziemlich heftig drückt.

ebenfalls von meinem Freunde, Herrn Dr. *O. Warburg* lebend hergesandt, kamen aber, wie der Platurus, tot, jedoch vorzüglich erhalten, hier an. — Da mir gleichzeitig die Direktion des Großherzoglich Oldenburger Museums zwei Exemplare des nahe verwandten Tr. mucrosquamatus Cant. aus Süd-Formosa zur Vergleichung bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat, so dürfte es von Interesse sein, teils einige Abweichungen meiner Exemplare von den typischen Stücken des Berliner Museums, teils einzelne nicht unwesentliche Unterscheidungsmerkmale von Tr. mucrosquamatus kurz zu berühren.

Die von Hilgendorff hervorgehobene charakteristische Färbung in Vergleich mit derjenigen der Formosa-Art findet sich auch bei meinen beiden Stücken. Diese sind übrigens in der Grundfarbe des Rückens — das eine hellgelb, das andere dunkeloliv — von einander verschieden, welche zwei Formen auch von den Bewohnern Okinawas als Gold-Habu und Silber-Habu unterschieden werden. — Beide Stücke haben 8 Ober- und 15 Unterlippenschilder[1]). Wenn auf der Zeichnung Hilgendorffs die Spitze des dreieckigen Mentale mit den zwei Spitzen der Infralabialia des ersten Pars und mit dem vorderen Ende der Kehlfurche in einem Punkte zusammentrifft, so ist diese Form nicht als charakteristisch zu betrachten; ich finde dieselbe allerdings auch an einem meiner Stücke, während bei dem anderen — ebenso wie bei beiden Exemplaren von T. mucrosquamatus — die ersten Infralabialia an der Kehlfurche breit zusammenstoßen und sich zwischen die Spitze des Mentale und die vorderen Kehlfurchenschilder legen.

Bei dem kleineren, heller gefärbten, Stücke (Goldhabu) zähle ich in der Mitte der Körperlänge 37 Schuppenreihen, bei dem größeren nirgends mehr als 35. — Beide Stücke von Tr. mucrosquamatus besitzen 27 (nicht wie von anderen Exemplaren gesagt ist: 25) Schuppenreihen; dieselben weisen für die Bauchschilder die Zahlen $216 + \frac{90}{90}$ auf, während sich bei den beiden Exemplaren von T. riukiuanus die Zahlen fanden: a) $223 + \frac{80}{80}$, b) $228 + \frac{81}{81}$.

Ein recht in die Augen fallendes Merkmal um beide verwandten Arten zu unterscheiden ist ferner das auch von Hilgendorff hervorgehobene größere Schild zwischen dem Supraokulare und dem Supranasale. Dies fehlt dem T. mucrosquamatus gänzlich, und die ganze Gegend des Canthus ist hier mit kleinen (5 bis 6) Schuppen bedeckt.

[1]) Offenbar nur auf einem Druckfehler beruht es, wenn im Text von Hilgendorffs Arbeit die Zahl der Unterlippenschilder auf fünf angegeben ist.

Über die Gefährlichkeit des Bisses dieser von den Bewohnern der kleinen japanesischen Inseln sehr gefürchteten Schlange hat Döderlein ausführlich berichtet (Mitt. d. deut. Ges. für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 1881. Bd. III. p. 147). Dies wird von Herrn Dr. *Warburg* vollkommen bestätigt. Derselbe hat zugleich die Angaben der Eingeborenen gesammelt über diejenigen Inseln auf denen unsere Giftschlange vorkommt, woraus sich ergibt, daß ihr Verbreitungsbezirk von demjenigen der Formosa-Art ziemlich getrennt sein muß.

Zum Schlusse lasse ich hier die Maße in mm der besprochenen 4 Exemplare der beiden verwandten Arten folgen:

		Kopf und Rumpf.	Schwanz.	Total.
1. Tr. riukianus:	a. . .	1,215	218	1,433
	b.	1,100	185	1,285
2. T. mucrosquam:	c.	443	94	537
	d.	310	70	380

Nach diesen Maßen scheint der Schwanz der japanesischen Art etwas kürzer zu sein als bei mucrosquamatus. Er verhält sich zur Totallänge dort = 1 : 6,6; bei der letzten Art = 1 : 5,7 oder 5,4, wobei allerdings die große Altersverschiedenheit der Exemplare beider Arten zu berücksichtigen ist.

IV. Über eine Kollektion Reptilien und Amphibien von Hayti.

Von dem rühmlichst bekannten Naturhistorischen Institute Linnaea in Berlin war im vorigen Jahre einer seiner Angestellten, Herr *Hermann Rolle*, nach Cap Hayti gesandt worden, um für die Zwecke des Institutes naturhistorische Objekte zu sammeln. Die Ausbeute an Reptilien war außerordentlich reich und für die Wissenschaft förderlich. Es wurden im ganzen 32 Arten in zum Teil recht vielen und gut erhaltenen Exemplaren erbeutet, unter denen sich nicht nur einige für die Wissenschaft neue Spezies, sondern auch manche Stücke befanden, die eine schärfere Umgrenzung der bisher aufgestellten Diagnosen und eine Feststellung solcher, schon früher beschriebenen Arten ermöglichten, deren Heimat bisher unbekannt war.

Die Linnaea, welche, wie ich erfahre, die Absicht hat, die erworbenen Stücke durch Verkauf den Museen und den Herpetologen von Fach zugänglich zu machen, hat mich um die Bearbeitung des reichen Materials ersucht. Ich gebe nachstehend zunächst eine Liste der in der Sammlung enthaltenen Arten; in derselben sind diejenigen mit einem * bezeichnet, an deren Namen ich weiter unten einige Bemerkungen knüpfen werde.

Was die Orte betrifft, an denen Herr *H. Rolle* seiner Aufgabe nachkam, so liegen dieselben auf dem Wege von Cap Hayti nach Port au Prince. Es sind: Milo; darüber Sanssouci, das zerstörte Schloß des Königs Christoph; Plaisance, einer der höchsten Punkte des westlichen Teiles der Insel; in der Nähe Marmelade, und südwestlich davon nahe dem Meere das der Vegetation durch den Salzgehalt seines Bodens feindliche Gonaives.

Folgende Arten wurden gefunden:

1. Clemmys decussata Bell. — Cap Hayti.
2. „ rugosa Shaw. — Cap Hayti.
3. Sphaerodactylus punctatissimus D. et B. — Cap Hayti.
4. „ alopex Cope. — Cap Hayti.
5. „ oxyrhinus Gosse. — Cap Hayti.
6. Aristelliger praesignis Hallow. — Gonaives.

7. Gonatodes albogularis D. et B. — Gonaives.
*8. Anolis chlorocyanus D. et B. — Cap Hayti.
9. „ cybotes Cope. — Cap Hayti. — Sanssouci.
10. „ distichus Cope. — Cap Hayti. — Marmelade. — Plaisance.
11. „ semilineatus Cope. — Cap Hayti.
*12. Ameiva chrysolaema Cope. — Cap Hayti.
*13. „ regularis sp. n. — Gonaives.
*14. Liocephalus vittatus Hallow. — Cap Hayti.
*15. „ Schreibersii Gravh. — Gonaives.
16. Metopoceros cornutus Wgl. — Cap Hayti.
*17. Diploglossus striatus Gr. — Gonaives.
18. Homalochilus striatus Fisch. — Cap Hayti. — Gonaives.
*19. Chilabothrus maculatus sp. n. — Cap Hayti.
*20. „ gracilis sp. n. — Cap Hayti.
21. Tropidophis maculatus D. et B. — Cap Hayti. — Milo.
*22. „ conjunctus sp. n. — Cap Hayti.
*23. Hypsirhynchus ferox Gnth. — Cap Hayti. — Gonaives.
24. Athaetulla Catesbyi Schl. — Cap Hayti.
*25. Uromacer oxyrhynchus D. et B. — Cap Hayti. — Gonaives.
26. Dromicus antillensis Schl. — Cap Hayti.
*27. „ parvifrons Cope. — Cap Hayti.
*28. „ (Alsophis) anomalus Pets. — Cap Hayti. — Grande Rivière.
29. Typhlops lumbricalis D. et B. — Gonaives.
30. „ Richardii D. et B. — Cap Hayti.
31. Bufo gutturosus Laur. — Cap Hayti.
*32. Hyla (Trachycephalus) ovata Cope. — Cap Hayti. — Grande Rivière. — Sanssouci.

---

1. Ameiva chrysolaema *Cope.*

Proc. Acad. Philad. 1868, 127.

Mehrere Exemplare in verschiedenen Alterstufen stimmen mit Copes Beschreibung (s. auch Boulg. Cat. Liz. II, 355) in den meisten Punkten überein. Es sei mir gestattet, auf einige Abweichungen hinzuweisen, die sich entweder bei allen, oder doch bei einigen Stücken zeigen.

1. Die vordere Kehlfalte ist oft sehr undeutlich, fehlt sogar bei einigen der größeren Exemplare (32 cm) gänzlich, so daß hier von

einem eigentlichen Meso-ptychium nicht die Rede sein, und mit dieser Bezeichnung nur die Gegend vor der stets sehr deutlich ausgeprägten zweiten Kehlfalte bezeichnet werden kann.

2. Bei keinem der vorliegenden Stücke habe ich die von Cope angegebene Zahl von 20 Femoralporen, sondern höchstens 18 jederseits zählen können.

3. Die Körnerreihe zwischen den Infralabialia und den sie unterhalb begleitenden großen Schildern (Chin-shields) erstreckt sich nach vorn nur bis zum zweiten Unterlippenschilde, nicht bis zu dem unparen, auf das Mentale folgende Schild; sie besteht auch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung aus Körnern, sondern unterhalb der letzten Infralabialia aus größeren, unregelmäßig geformten Schildern.

4. Nicht unter der Hacke des Hinterfußes, sondern unter der Handwurzel, hinter den Wurzeln des vierten und fünften Fingers, findet sich ein (auch zwei) größeres Querschild, getrennt von der Reihe der die Finger von unten bedeckenden Schienenschuppen; an Stelle desselben findet sich wohl auch eine Gruppe dicht zusammengedrängter spitzer Tuberkeln.

Die Farbe wird von Cope (l. l. p. 128) folgendermaßen beschrieben: Olive green with five series of small white spots on each side and seven on the dorsal region. The latter tend in a smaller specimen to form two pairs of incomplete dorsal stripes.

Bei unseren Exemplaren sind von diesen 17 Punktreihen immer eine um die andere durch Vereinigung der Punkte zu wirklichen weißen Längslinien geworden, in deren Zwischenräumen dagegen die Punkte unverschmolzen als Punktreihen erscheinen. Die Grundfarbe der Oberseite ist dunkelgrün. Vom Hinterhaupt bis zum Schwanz verlaufen fünf weiße Längslinien, von denen die drei mittleren — namentlich die mittelste — die schwächsten sind. Die äußerste dieser fünf Linien bildet den oberen Saum einer ziemlich breiten, tief schwarzen seitlichen Längsbinde, die unten wieder durch eine weiße, wie eine Perlenschnur aus zusammengezogenen Punkten gebildete weiße Linie gesäumt wird. In jedem Zwischenraum dieser bei keinem der vorliegenden Stücke fehlenden 7 weißen Längslinien findet sich — bei den mittleren am Rücken nicht immer deutlich — eine Längsreihe weißer Punkte. So entstehen 13 Längslinien, 6 aus weißen Punkten, 7 aus wirklichen mit jenen abwechselnden Linien. Noch unter- und außerhalb der letzten derselben stehen jederseits noch zwei bis 3 Reihen größerer weißer, nicht ganz regelmäßig geordneter Flecke, die sich auch mit auf die äußeren Bauchschuppen erstrecken.

Immerhin erscheinen die aufgeführten Abweichungen unserer Stücke so groß, daß eine Zuzählung derselben zu der Cope'schen Art nur mit einem gewissen Vorbehalt geschehen kann.

2. Ameiva regularis *sp. n.*

Zwei Exemplare einer Ameiva von Sanssouci (Hayti) erinnern in ihrer Beschuppung sehr an A. chrysolaema Cope., in ihrer Färbung dagegen sowohl an A. lineolata D. B. als an A. vittipunctata Cope. Von der letzteren Art unterscheidet sich unsere Art durch den Besitz von vier (gegen 3) Supraokularia, von A. lineolata durch den Besitz von 12 (gegen 8) Reihen Bauchschilder. Von chrysolaema ist sie durch die Zahl (9) der hellen Längslinien, durch den Mangel der weißen Punktreihen zwischen den letzteren und die helle Färbung der Kehlfalte verschieden.

Das Nasloch liegt in dem unteren hinteren Teil des Nasale. Fünf Occipitalia sind vorhanden, die drei mittleren von nahezu gleicher Größe, die zwei äußeren kaum halb so groß wie die benachbarten inneren. Hinter ihnen 2—3 Reihen kleinerer unregelmäßiger Schildchen, die bald in die Körnerform der Nackenschuppen übergehen. — Vier Supraokularia, das vierte sehr klein; zwischen das erste und zweite ragt vom Superciliarrande her ein kleines dreieckiges Schildchen herein; dieses bildet den Schluß der doppelten Körnerreihe zwischen Superciliaria und Supraokularia; die drei ersten dieser Schilder stehen mit dem Frontale in Berührung. — Sieben Superziliaria, die zwei ersten gleich lang, jedes derselben so groß wie drei der folgenden. — Sechs Supralabialia, das letzte schmal, linear; die Naht zwischen dem fünften und sechsten liegt etwas vor dem Zentrum des Auges. Sieben Infralabialia. Hinter dem Mentale ein großes umpares und acht parige Kinnschilder. Die letzteren sind, vom zweiten anfangend, durch Körnerschuppen, später durch kleine polygonale Schilder von den Unterlippenschildern getrennt; die Reihe jener Kinnschilder zieht sich nach hinten in einem Bogen bis hinter den Mundwinkel in die Höhe. — Mittlere Kehlschuppen nur sehr wenig vergrößert. Kehlfalte mit drei Querreihen größerer sechseckiger Schildchen, die nach vorn wie nach hinten kleiner werden und in die Form von Körnerschuppen übergehen. — Rückenschuppen körnig. Bauchschilder in der Mitte der Körperlänge in zwölf Längsreihen, diejenigen der äußeren kleiner, sie stehen

— vom Halsbande an gezählt — in 36 Querreihen. Schwanzschuppen länglich viereckig, mit geradem Längskiel. — Brachialschilder ziemlich klein, in vier Reihen, die der zweiten Reihe mehr als doppelt so groß wie die übrigen, nicht durch Körnerschuppen, sondern durch kleine Schuppen von den Antebrachialia getrennt; diese in drei Reihen, von denen die der obersten außerordentlich groß sind. Die Postbrachialia ähnlich den Brachialia. — Vor und unter dem Oberschenkel liegt eine Reihe sehr großer, darunter mehrere Reihen kleinerer Schilder; letztere gehen allmählich in die vordere Reihe sehr großer Tibialschilder über, hinter denen sich wiederum mehrere Reihen kleinerer befinden. — An der Unterseite der Zehen und Finger je eine Reihe glatter Schienenschuppen. An der äußeren Seite der unteren Handfläche eine isolierte Gruppe von 4 bis 5 größeren Schuppen. Zwanzig Schenkelporen jederseits.

Farbe oben dunkel oliv mit neun hellen Längslinien, von denen jederseits die beiden untersten eine schmale schwarze, mit einer Reihe heller Punkte versehene Längsbinde einschließen, die sich von der Gegend über der Schulter bis zur Weiche erstreckt. Unterhalb, nahe der Bauchseite, mehrere Reihen verwaschener heller Punkte auf blaugrünem Grunde. Oberseite der Gliedmaßen hell punktiert und getleckt, ebenso die Ober- wie die Unter-Seite des Schwanzes. Bauch, Kehle und Kinn bläulich weiß. Lippen weiß mit bläulichen Flecken.

Maße in mm.

	Von der Schnauze bis zum			Total	Länge vom		
	Ohr	Vorderfuß	After		Schwanz	Vorderbein	Hinterbein
a.	16	26	68	230	162	24	46
b.	15	23	59	204	145	21	43

3. Liocephalus vittatus *Hall.*

Hallow. Proc. Ac. Philad. 1856, p. 151; Cope l. l. 1862 und 1868; Boulg. Cat. Liz. II, 163.

Die Kollektion enthält eine Reihe von Exemplaren dieser Art, die alle mit den Beschreibungen der Autoren vollkommen übereinstimmen, in ihren Färbungen aber einige Verschiedenheiten zeigen:

1. Ganz konstant ist die bald hellere, bald dunklere olivengrüne Färbung des Rückens. Beständig finden sich auf der Mittelgegend

einige (5 bis 8) schmale schwarze Querstreifen, die auf den dunkler gefärbten Exemplaren allerdings weniger deutlich hervortreten. Bei einem Stücke sind die beiderseits an der dorsalen Mittellinie liegenden schwarzen Striche gegen einander verschoben und wechseln mit einander ab. Dieselben setzen sich längs des Schwanzrückens fort, hier dreieckige, mit der Spitze nach vorn gerichtete Flecke bildend. Von letzteren gehen mattere Querbinden an der Seite des Schwanzes herab, die sich jedoch an der Ventralseite niemals zu geschlossenen Ringen verbinden.

2. Bei allen Stücken finden sich ferner an der Bauchseite dicke schwarze Punkte, die von hinten nach vorn größer werden, bis sie an Kinn und Kehle einen Raum von 2 bis 3 Schuppen einnehmen.

3. Ganz beständig ist ferner die hellere Färbung der Oberlippe, auf deren Schildern sich schwarze Flecke finden. Von letzteren ist namentlich derjenige beständig vorhanden, der sich vom Auge längs der Grenze des 5. und 6. Labiale vertikal zum Lippenrande herabzieht.

Weniger konstant sind folgende Merkmale:

1. Das gelbliche dorsolaterale Band fehlt vier recht dunkel gefärbten, größeren (bis 16 cm) Exemplaren. Die hellere unter der ersteren liegende Seitenlinie ist viel häufiger vorhanden; bei den kleinsten drei Stücken geht sie von der Schnauzenspitze aus, verläuft unter dem Auge, dann durch das Ohr und über die Schulter bis zur Weichengegend. Bei dem kleinsten Stück wird der Raum zwischen der oberen gelblichen und der unteren weißen Seitenlinie durch eine tief schwarze, breite (7 Schuppen) Seitenbinde ausgefüllt. — Je größer die Exemplare sind, um so mehr verschwindet erst die obere gelbliche dorsolaterale Binde, bei den größten Stücken auch die untere weiße, die sich — wenn überhaupt vorhanden — meist nur vom Ohr oder von der Schulter bis zur Weiche erstreckt.

2. Selten (bei 3 mittelgroßen Exemplaren) finden sich auf der hinteren Hälfte des Bauches und unter den hinteren Gliedmaßen zerstreute weiße Flecke ohne alle regelmäßige Anordnung.

Maße von 2 Exemplaren in mm:

	Von der Schnauzenspitze zum After	Schwanz	Total	Kopf	Vorderbein	Hinterbein
a.	60	96	156	15	25	45
b.	45	74	119	11	29	32

4. Liocephalus Schreibersii *Grav.*

Eine größere Zahl bei Gonaives (Hayti) gesammelter Stücke geben zu folgenden Bemerkungen Anlaß.

Die schwarzen Querbinden über den Rücken sind häufig in der Mittellinie geteilt und liegen dann wie symmetrische halbmondförmige Flecke an jeder Seite derselben. Bei ganz jungen Stücken ist ihre Reihe jederseits durch eine helle Längsbinde eingefaßt. Bei vielen, auch bei halbausgewachsenen Exemplaren läuft eine zweite viel hellere aber mehrfach unterbrochene Binde von der Achsel zur Weiche. Bei alten Stücken (bis 22 cm) verschwinden die dunklen Rückenflecke und zugleich auch die hellen Seitenbinden. — Die quer über den Bauch gehenden Reihen von hellen, schwarz gesäumten Punkten sind bei fast allen Stücken vorhanden, doch nehmen die letzteren bei ganz alten Exemplaren eine rote Färbung an und entbehren des schwarzen Saumes. Ganz konstant ist eine gelbe, zuweilen schwarz gesäumte Längsbinde an der Hinterseite des Oberschenkels.

5. Diploglossus striatus *Gray.*

Boulenger Cat. Liz. II, 289.

Zu dieser Art — wenn dieselbe überhaupt von D. occiduus (Shaw) Blg. zu trennen ist — gehört ein Exemplar von Gonaives (Hayti) von welchem die außerordentliche Kürze der Gliedmaßen hervorzuheben ist.

Die Schuppen stehen in 42 Längsreihen, sind längsgestreift und ohne mittleren Kiel[1]). Die Ohröffnung ist kleiner als die Augenöffnung, das Occipitale merklich kleiner als das Interparietale. Die Naht zwischen dem sechsten und siebenten Supralabiale fällt unter das Zentrum des Auges. Der Schwanz ist nicht zusammengedrückt, sondern rund. — Die Farbe weicht von der Beschreibung der Autoren nicht ab. Dagegen ergibt die Messung andere als die von Boulenger mitgeteilten Resultate.

In mm zeigt unser Exemplar: Totallänge 172; Kopf bis zum Ende des Occipitale 15; Breite des Kopfes 7; Rumpf 76; Schwanz 81; Vorderbein 17; Hinterbein 23.

Es verhält sich also die Länge des Vorderbeins zur Totallänge wie 1 : 10 (gegen 1 : 6,7), die des Hinterbeins wie 1 : 7,5 (gegen 1 : 5,7);

[1]) Auf der von Boulenger zitierten Abbildung Bocourts (Miss. scient. Mex. Pl. XXII. Fig. 26) ist ein mittlerer Kiel dargestellt.

so kommt es, daß die Krallen der an den Leib gelegten Beine weit von einander entfernt bleiben. Ferner verhält sich nach obigen Maßen die Breite des Kopfes zu dessen Länge (bis zum Ende des Occipitale gemessen) wie 1 : 2 (gegen 1 : 1.3). — Möglich immerhin, daß diese abweichenden Verhältnisse auf Geschlechtsverschiedenheiten beruhen.

6. Anolis chlorocyanus *D. B.*

Erpèt. gén. IV. 117. — Boulenger Cat. Liz. II. 44.

Bei vielen von Cap Hayti stammenden Exemplaren finde ich die Übereinstimmung mit Boulengers Beschreibung so groß, daß eine Trennung von obiger Art nicht zulässig erscheint.

Unter der zweiten und dritten Phalange der vierten Zehe werden 26—28 Lamellen gezählt. Das Occipitale ist fast immer kleiner als die Ohröffnung, und stets durch drei Reihen Körnerschuppen von den Supraorbitalschildern getrennt: zwischen den Halbkreisen dieser letzteren liegt stets nur eine Reihe kleiner Schuppen. Man zählt sechs bis zehn gestreifte, meist unregelmäßig geordnete Supraokularia, die nach außen von den Supraorbitalia durch eine bis zwei Reihen von Körnerschuppen getrennt sind. Alle oberen Kopfschilder sind rauh, z. T. längsgestreift, nicht eben deutlich gekielt. Keine Frontalleisten. Canthus scharf, 5 Schuppen längs desselben. 4—5 Frenalschuppen in vertikaler Linie vor dem Auge. Von den Oberlippenschildern gehen 6 bis 8 bis zum Zentrum des Auges. Die Rückenschuppen sind kleinkörnig, gleichförmig, nach der dorsalen Mittellinie hin kaum größer. (Dumeril und Bibron. IV. 119 geben auf der Mitte des Rückens 2 bis 3 Reihen etwas größerer an). Bauchschuppen viel größer, fast sechseckig, an einander liegend, vollkommen glatt. Das angelegte Hinterbein reicht bis zum Ohr. Der Körper ist wenig zusammengedrückt, der Kopf länger als die Tibia, vorn flach. Der Schwanz meist doppelt so lang, wie Kopf und Rumpf zusammen.

In folgenden Punkten treten Abweichungen von Boulengers Beschreibung hervor:

1. Die Schuppen der dorsalen Mittelreihe des Schwanzes sind allerdings, wie der britische Autor angiebt, merklich größer als die umgebenden, und dazu meist sechseckig geformt, aber nicht flach, sondern scharf gekielt. Diese Kiele bilden eine fortlaufende Längsreihe, die sich zuweilen auch noch durch eine gelbliche Färbung auszeichnet.

2. Die Kehlschuppen finde ich, übereinstimmend mit der Beschreibung der französischen Autoren, nicht stumpf gekielt, sondern vollkommen glatt, wenn auch im ganzen gewölbt.

3. Die Farbe unserer Stücke ist grünlich, unten heller; bei den meisten ist der Vorderkopf schwarz, bei anderen der ganze Oberkopf und ein Teil des Rückens bis hinter die Schultergegend, bei noch anderen auch die hintere Partie der Kehle und die Haut des Kehlsacks. Sechs Exemplare besitzen den auch von Herrn Boulenger bei einem Stück gefundenen großen schwarzen Fleck, der von der Achsel bis zur Mitte der Körperseite reicht. — Ein besonderes, weder von Duméril und Bibron noch von Herrn Boulenger erwähntes Abzeichen ist, daß der Schwanz vieler Exemplare zwar nicht sehr scharf, aber deutlich, abwechselnd schwarz und hell geringelt ist.

Bei zwei Exemplaren finde ich folgende Maße in mm: Von der Schnauzenspitze bis zum After bei a 71, bei b 63; Länge des Schwanzes von a 140, von b 117; Totallänge von a 211, von b 180.

7. Tropidophis conjunctus *sp. n.*

Taf. III, Fig. 5.

Sq. 25; Oc. 1—3; Lab. $\frac{10}{11}$; Vent. 188 + 1 + 10.

Schuppen glatt, die der dorsalen Mittelreihe größer, sechseckig. Neun obere Kopfschilder. In Farbe und Habitus ähnlich Tr. maculatus Bibr.

Beschreibung.

Körperform mäßig zusammengedrückt, schlanker als von Tr. maculatus, der Hals dünner, daher der Kopf etwas stärker abgesetzt. Schwanz kurz, etwa $^1/_{10}$ der Totallänge, eingerollt.

Kopfschilder. Internasalia sehr klein, dreieckig. Praefrontalia mehr als doppelt so lang wie breit, mit der vorderen Hälfte, wie bei der verwandten Art, seitlich zum zweiten und dritten Supralabiale herabgebogen, hier das fehlende Frenale ersetzend. Das bei T. maculatus vorhandene dritte Par der vor dem Frontale liegenden Schilder ist mit den Praefrontalia verschmolzen. — Frontale ebenso lang wie breit. Parietalia viel kürzer als jenes, in der Mittellinie durch keine zwischengelagerten Schilder getrennt. Nasale ungeteilt. Von den 10 Oberlippenschildern liegen das vierte und fünfte unter dem Auge. Von den 11 Unterlippenschildern treffen die des ersten Pares nicht an der Kehlfurche zusammen. Letztere wird

jederseits von 5 bis 6 Schuppen begrenzt, von denen nur die ersten parweise geordnet und größer sind als die folgenden.

Körperschuppen vollkommen glatt, in 25 Längsreihen; es giebt eine dorsale Mittelreihe größerer, sechseckiger und ebenfalls vollkommen glatter Schuppen, die sich in dieser Form bis zum letzten Fünftel der Totallänge verfolgen läßt.

Farbe ähnlich der von Tr. maculatus. Grundfarbe bräunlich grau. Jederseits eine der Rückenmitte nahe liegende Reihe größerer schwarzer Flecke, bald mit denen der anderen Seite verschmolzen, bald mit ihnen abwechselnd. Weiter abwärts an den Seiten zwei Reihen kleinerer, mit jenen und mit einander abwechselnder Flecke, auf die wieder auf den zwei äußersten Schuppenreihen eine Reihe größerer, weißumsäumter Flecke folgt. Diese letzteren wechseln wieder ab mit denen der Bauchreihe, die von Schuppen der äußersten Reihe auf einen Teil der Bauchschilder übergreifen. Die beiderseitigen Flecke dieser Bauchreihe schließen, obwohl nicht überall mit einander abwechselnd, nirgends in der Mitte des Bauches zu wirklichen Querbinden zusammen, bleiben vielmehr am Halse um mehr als die Hälfte, später um etwa $^1/_3$ bis $^1/_4$ der betreffenden Bauchschilder von einander entfernt. Am Schwanze finden sich nur die größeren Flecke der obersten und der untersten Reihe, die nur dicht hinter dem After zu einem ventral gelegenen Halbring zusammenschließen, sonst aber getrennt bleiben. — Kopf oben schwarz. Rostrale und eine von ihm aus durch den unteren Teil des Auges gehende, nach hinten schmaler werdende Binde gelblich; auf dem dritten Supralabiale ein schwarzer Fleck; Kinn und Kehle grau; die vorderen Unterlippenschilder mit einem oberen dunklen Saum.

Maße. Die Totallänge des einzigen Exemplars beträgt 430 mm, die Länge des Schwanzes 44 mm.

Durch die Reihe größerer sechsseitiger Rückenschuppen schließt sich unsere Art an Tr. cana Cope an (Pr. Ac. Philad. 1868 p. 129), hat aber 25 (gegen 23) Schuppenreihen, vollkommen glatte (statt gekielter) Rückenschuppen, und 188 (gegen 168) Bauchschilder.

Ob übrigens bei der großen Ähnlichkeit mit Tr. maculatus die angeführten Merkmale genügen, nach der von Cope l. l. befolgten Weise eine besondere Art, oder auch nur eine eigene Varietät darauf zu gründen, kann, da vorläufig nur ein Exemplar vorliegt, nicht mit Sicherheit entschieden werden.

8. Chilabothrus maculatus *sp. n.*

Taf. III. Fig. 7.

Sq. 33—37; Ocul. 2—4 (6); Lab. $\frac{12\ (13)}{14}$; $\frac{0}{6.\ 7.\ (8)}$;
Vent. 253—261; Subc. 75—79.

Sehr schlank, seitlich zusammengedrückt, Schwanz fein auslaufend. Körperschuppen in 33 bis 37 Längsreihen, jede der äußeren Reihe einem Bauchschilde entsprechend; zwei oder drei Nasalia, das vordere stets mit dem der anderen Seite zusammenstoßend; das Frontale ebenso lang wie breit; zwischen demselben und den zusammenstoßenden Praenasalia drei Pare symmetrischer vorderer Kopfschilder, von denen die des dritten Pares durch ein medianes unpares Schild getrennt sind. — Grau oder rötlich mit einer Reihe scharf umgrenzter dunkler Querflecke am Rücken und zwei Reihen kleinerer Flecke an jeder Seite.

Es liegen drei Exemplare von Cap Hayti und von Gonaives vor, das größte von 780 mm Länge, mit denen noch ein viertes kleines Stück des Hamburger Museums verglichen werden konnte. Von der verwandten Art Ch. inornatus Reinh. stand ein großes, vorzügliches Exemplar (No. 21 der Schlangensammlung unseres hiesigen Museums) zu Gebote, das in allen Punkten mit den Beschreibungen und Abbildungen von Reinhardt[1]), Duméril et Bibron[2]), Jan[3]) und Garman[4]) übereinstimmt. Die Berücksichtigung folgender Punkte hat zur Aufstellung der neuen Art geführt:

1. Die äußere Form ist bei den größeren Exemplaren unweit schlanker als diejenige von Ch. inornatus. Der Körper ist stark zusammengedrückt, nach Art mancher Hydrophiden eingerollt; der Schwanz, etwas abgesetzt vom Rumpfe, fein auslaufend, $^1/_6$ der Totallänge.

2. Kopfschilder. Auf die hinter dem Rostrale zusammenstoßenden Praenasalia folgen ganz konstant bei allen Exemplaren nicht zwei (wie bei inornatus) sondern drei Pare symmetrischer Schilder bis zum Frontale, von denen die des letzten Pares regelmäßig durch ein median gelegenes unpares Schild getrennt sind. Letzteres ragt auch meist etwas zwischen die Schilder des zweiten Pares hinein.

[1]) Beskriv. af nogle nye Slangearter. Kiobenhavn 1843, pag. 21, Tab. I., Fig. 21—23.

[2]) Erpétol. gén. VI., 562.

[3]) Icon. Ophid. Livr. 6, Pl. V.

[4]) Mem. Mus. Comp. Zool. II. (1883) p. 132.

3. Die Schuppen sind glatt und stehen in 33 bis 37 Längsreihen (bei inornatus 39—41 Reinhardt, 36—40 Garman, 41 Dum. u. Bibr., 41 beim Stück des Hamb. Mus.). Diejenigen der äußersten Reihe sind unter einander gleich und entsprechen je einem Bauchschilde, was diese Art von dem weiter unten aufgeführten Ch. gracilis unterscheidet. Auch bei unserer Art treten wie bei inornatus in gewissen Zwischenräumen eingeschaltete Querreihen von Schuppen auf, daher die Zahl der längs des Rückens gezählten Schuppen diejenige der Bauchschilder weit übertrifft[1]). Diese eingeschalteten Querreihen beginnen nicht zwischen den Schuppen der äußersten Reihe, hart über den Bauchschildern, sondern erst zwischen Schuppen der dritten und vierten Längsreihe. Teils durch diese neu hinzutretenden Schuppenreihen, teils auch durch die nach dem Rücken herauf allmählich wachsende Größe der Schuppen ist es zu erklären, daß das Längenmaß der Schlange längs des Bauches geringer ist, als längs des Rückens und daß der Körper eine nach Art mancher Seeschlangen eingerollte Form erhält.

4. Die Zahl der Bauchschilder schwankt zwischen 253 und 261 (bei inornatus nach Reinhardt zwischen 264 und 268, nach Duméril und Bibron zwischen 282 und 286, nach Garman zwischen 266 und 271); untere Schwanzschilder werden 75 bis 79 gezählt (bei inornatus nach Reinhardt '67, nach Duméril und Bibron 61 bis 73, nach Garman 36 bis 52).

5. Farbe. Auf hellem Grunde zeigt der Rücken viele (bis 83) rotbraune gut markierte Querbinden, deren Hälften zuweilen gegen einander verschoben sind und dann streckenweise eine Art Zickzackbinde darstellen. Eine gut definierte dunkle Längsbinde vom Postnasale aus durch das Auge um den Mundwinkel herum zur Seite des Halses, wo sie sich in eine Reihe von Flecken auf der fünften bis achten oder sechsten bis neunten Schuppenreihe auflöst; streckenweise verschmelzen die Flecken dieser Reihe zu kürzeren Längsstreifen. Unterhalb derselben noch eine zweite Seitenreihe, deren viel kleinere Flecke auf der zweiten, oft auch auf einem Teil der ersten Schuppenreihe liegen und mit denen der höheren Reihe abwechseln. Bauch grau; unter dem Schwanze zuweilen eine Reihe schwarzgrauer Flecke, von denen jeder der Mitte eines der unteren Schwanzschilder entspricht.

7. Geringeres Gewicht ist, wie es scheint, bei dieser Art — wie auch bei inornatus — auf die Zahl der Nasalia, der Frenalia und der

[1]) Nach Dum. u. Bibr. hat C. inornatus 343 bis 350 Querreihen gegen 282 bis 286 Bauchschilder.

kleinen den letzteren anliegenden accessorischen Schildchen zu legen. Bei drei Stücken finde ich drei Nasalia, bei einem sind die beiden vorderen verschmolzen. Immer stoßen die vorderen beider Seiten hinter dem Rostrale in einer Naht zusammen. — Bisweilen ist nur ein Frenale vorhanden; bei einem Stücke finden sich deren zwei hintereinander, ein noch anderes zeigt endlich auf der linken Seite ein, auf der rechten zwei solche Schilder. — Während stets zwei Praeokularia vorhanden sind, ein sehr großes oberes und ein kleines unteres, schwankt die Zahl der Postokularia zwischen 4 und 6 (bei C. inornatus zwischen 3 und 4). Die Zahl der Oberlippenschilder schwankt zwischen 12 und 13; immer treten das sechste und siebente, in einem Falle auch die obere Ecke des achten an das Auge.

Das größte der vorliegenden Exemplare mißt 780 mm, davon der Schwanz 130 mm.

9. Chilabothrus gracilis *sp. n.*

Taf. III. Fig. 8.

Sq. 40; Oc. 2—5; Lab. $\frac{11}{11}\left(\frac{12}{12}\right)$; $\frac{\odot}{6.7}\left(\frac{\odot}{5\ 6}\right)$;

Ve. 282—289; Subc. 100—103.

Diese Art, von der zwei bei Cap Hayti gefangene Stücke vorlagen, steht der eben beschriebenen Form, Ch. maculatus, sehr nahe, ist aber durch die noch schlankere Form, den stärker abgesetzten Kopf, den längeren Schwanz und die Form der zwischen die übrigen eingeschalteten Schuppenreihen von diesem, wie auch von C. inornatus verschieden. In Bezug auf die für die Artbestimmung weniger wichtigen Punkte glaube ich auf das unter No. 7 bei C. maculatus Gesagte verweisen zu dürfen und hier nur folgende Punkte hervorheben zu sollen.

Der Körper ist ebenfalls sehr schlank, stark zusammengedrückt; der Schwanz merklich länger, fast $^1/_5$ der Totallänge, fein auslaufend; der Kopf abgesetzt vom Halse, die Schnauze hoch.

Bei unseren zwei Stücken sind jederseits zwei Nasalia vorhanden, von denen das vordere mit dem entsprechenden der anderen Seite über dem Rostrale zusammenstößt. Zwischen ihnen und dem Frontale liegen wie bei der vorigen Art drei Pare symmetrischer Schilder, von denen ebenfalls die des letzten Pares durch ein unpares medianes Schild getrennt sind. Frontale, Supraokularia, die kleinen Parietalia und die dann folgenden kleinen Hinterhaupts- und Nackenschilder von denen der vorhin beschriebenen Art nicht abweichend. Nur ein Frenale

ist vorhanden, das ebenso hoch wie lang ist. Bei beiden Stücken finden sich zwei Praeokularia, fünf Postokularia. Elf oder zwölf Oberlippenschilder, von denen im ersteren Falle das fünfte und sechste, im zweiten das sechste und siebente an das Auge treten. Elf oder zwölf Unterlippenschilder von der Form der beiden verwandten Arten.

Körperschuppen glatt, an der höchsten Stelle des Körpers in 40 Längsreihen. Die nach dem ersten Fünftel der Körperlänge beginnende Einschaltung neuer Querreihen von Schuppen beginnt nicht wie bei maculatus mit der dritten Längsreihe, sondern gleich an der ersten, den Bauchschildern anliegenden Reihe, so daß einem der letzteren je zwei Schuppen der äußersten Reihe entsprechen (Fig. 8 b), und in der Mitte des Körpers je zwei Querreihen von Schuppen auf ein Bauchschild fallen. Die Schüppen der äußersten Reihe sind abwechselnd klein (Schaltreihe) und etwa 2 bis 3 mal so groß wie diese, eine Bildung, die beiden vorhandenen Stücken gemein ist, und die sich weder bei C. inornatus noch bei dem eben beschriebenen C. maculatus findet, und allein schon die Abtrennung einer besonderen Art rechtfertigen dürfte. Wie oben in der Schuppenformel angegeben, ist außerdem sowohl die Zahl der Bauchschilder als namentlich die der unteren Schwanzschilder eine erheblich größere.

Farbe. Überall schwarzgrau, am Bauch wenig heller. An jeder Seite längs der Rückenmitte ist in der dunklen Grundfarbe eine Reihe schwarzer rundlicher Flecke zu erkennen, mit denen an der Körperseite eine zweite und weiter nach dem Bauche herab eine dritte Reihe kleinerer Flecke abwechselt. Diejenigen der zwei untersten Reihen verfließen hin und wieder zu einer netzartigen Zeichnung. Bauch und Unterseite des Schwanzes grau. Keine dunkle Binde an der Seite des Kopfes.

Als individuelle Anomalie mag noch bemerkt werden, daß bei einem der beiden Exemplare die unteren Schwanzschilder an zwei Stellen (das 81. bis 84. und das 96. bis 99.) nicht einfach, sondern in je zwei parige Schilder geteilt sind.

Maße in mm:

	Kopf und Rumpf	Schwanz	Total
a.	730	165	895
b.	670	164	834

10. Dromicus (Alsophis) anomalus *Pets.*

(Zamenis anomalus Pets. Mon. B. Ak. Berlin 1863. 282.)

In der Kollektion befanden sich mehrere Exemplare einer diakranterischen Schlangenart, die in ihrer Pholidosis durchaus mit dem von Peters l. l. kurz beschriebenen Zamenis anomalus (von unbekanntem Fundort) übereinstimmten. Auf mein Gesuch hatte der Herr Direktor des Kgl. Zool. Museums in Berlin, Professor *Möbius*, die Güte, mir das Peters'sche Originalexemplar zur Vergleichung zuzusenden. So war es möglich, die völlige Übereinstimmung unserer Stücke mit dem letzteren und dadurch zugleich für dieses den ursprünglichen Fundort festzustellen.

Es wird jene Art zu der großenteils westindischen Gattung Dromicus, und zwar, wegen der mit zwei Endporen versehenen Schuppen, zur Untergattung Alsophis Fitz. zu stellen sein. — Ich bemerke noch, daß ein sehr großes (über 2 m), bei Cap Hayti gefangenes, und mehrere kleine (bis 53 cm), bei Grande Rivière (auf Hayti) gefangene Exemplare, zur Vergleichung vorlagen. Das Berliner Originalexemplar mißt 835 mm.

Ich gebe nachfolgend eine Beschreibung, bei der zugleich auf die geringen Abweichungen hingewiesen werden wird, die sich bei einzelnen Stücken zeigen.

Sq. 21; Ocul. 1—3; Lab. $\frac{8}{11}$; $\frac{\odot}{4}$; Gul. 5; Vent. 205—219:An. 1/1;

Subc. $\frac{120}{120} - \frac{130}{130}$.

Körper nicht sehr schlank. Schwanz etwa 1/4 der Totallänge: Schuppen glatt, am Ende mit zwei Poren, in 21 Längsreihen. Ein Prae- und drei Post-Okularia. Nur das vierte Labiale stößt an die Orbita. Im Alter oben einfarbig braun, unten gelblich weiß; in der Jugend mit netzartigen, am Hinterkörper zu unregelmäßigen Querbinden vereinigten Zeichnungen.

Beschreibung.

Form im ganzen gestreckt, nicht sehr lang. Kopf wenig abgesetzt. Schnauze nicht spitz. Bauch mit abgerundeten Seitenkanten. Rücken abgerundet. Schwanz nicht abgesetzt, an dem größten der vorliegenden Exemplare am Ende laediert, bei den kleineren Stücken und bei dem Berliner Originalexemplar 1/4 der Totallänge.

Zähne des Oberkiefers diakranterisch. Auf acht bis zehn ziemlich getrennt stehende gerade Zähne folgt eine größere Lücke und hierauf in einer besonderen Scheide ein großer ungefurchter Zahn.

Kopfschilder. Rostrale breit, gewölbt, auf die Schnauze heraufgebogen und etwas zwischen die Internasalia eindringend. Letztere, viereckig mit abgerundeten Kanten, stoßen mit ihrer Außenkante jederseits an die Höhlung des Nasloch. Praefrontalia doppelt so groß wie jene, mit einem kleinen Teil seitlich auf das Frenale herabgebogen. Das Frontale hat eine gerade vordere Kante, konvergierende Seitenränder, und ist so lang oder etwas länger als die gemeinschaftlichen Nähte der zwei vorhergehenden Schilderpare zusammen. —. Supraokularia groß. Parietalia sehr groß, so lang, wie Frontale und Praefrontalia zusammen, mit ihren Enden zu einem spitzen (bei einigen der kleineren Stücke zu einem rechten, bei dem typischen Exemplar zu einem stumpfen) Winkel zusammenschließend. — Zwei Nasalia von fast gleicher Größe, das Nasloch im zweiten, höheren, gelegen. Frenale wenig länger als hoch, viereckig, auf dem zweiten und einem kleinen Teil des dritten Labiale liegend. Ein einziges Praeokulare auf die Stirnfläche heraufgebogen, aber das Frontale nicht erreichend. Drei Postokularia, das unterste größer als jedes der zwei oberen und fast unter dem Auge gelegen, so das fünfte und sechste Labiale von der Orbita trennend; mit letzterer tritt nur das vierte, bei einem der kleineren Stücke auch die hintere Spitze des dritten in Berührung. — Von den Schläfenschildern ist das erste lang und tritt durch seine vordere Spitze mit dem mittleren der drei Postokularia in Berührung, es ruht auf dem 6. und 7. Labiale. Auf dasselbe folgt längs des Randes des Parietale ein noch größeres, das unter sich zwei kleinere den zwei letzten Labialia aufliegende Schilder hat. — Supralabialia acht, die zwei vorletzten sehr groß, mehr als doppelt so hoch, wie die vier ersten. Nur das vierte, wie eben gesagt, tritt mit seinem ganzen oberen Rande an die Orbita. — Elf Pare Unterlippenschilder; die des ersten Pares treten hinter dem kleinen Mentale an der Kinnfurche zusammen, die der ersten sechs Pare stehen mit den Kinnfurchenschildern in Berührung. Von letzteren sind die des zweiten Pares nicht größer, bei einem kleineren Stück sogar etwas kleiner, als die des ersten.

Die Körperschuppen sind glatt, rhombisch, stehen in 21 Längsreihen und haben auf ihrer freien Spitze zwei kleine Endporen. (Auch bei dem nicht gut erhaltenen Berliner Originalexemplar sind diese zu erkennen). Die Bauchschilder sind breit, seitlich unter abgerundeten Bauchkanten wenig heraufgebogen. Auf sie folgt ein geteiltes Analschild und parweise geordnete Schwanzschuppen (s. oben die Schuppenformel).

Farbe. Alle unsere kleineren Stücke zeigen auf hellerem Grunde eine verworrene netzartige Zeichnung von dunkel gefärbten oder ge-

säumten Schuppen; allmählich bilden sich aus dieser Zeichnung ziemlich undeutliche Querbinden, die am Hinterrücken am deutlichsten werden. Die Kopfschilder und ebenso die Bauchschilder zeigen einen dunklen Saum; Kinn- und Kehlgegend gelblichweiß. Bei dem etwas älteren Berliner Stück ist dieser letztere verschwunden, und von der netzförmigen Zeichnung der Oberseite bleiben nur am Hinterrücken und am Schwanz ziemlich deutliche Spuren von rötlichen Querbinden. Die Oberseite endlich des größten Stückes ist einfarbig braun, welche Farbe sich auch auf die äußeren Enden der Bauchschilder erstreckt. Letztere erscheinen gegen ihre Mitte hin allmählich heller. Oberlippe, Unterlippe, Kinn- und Kehlgegend schwarzbraun angeflogen.

Maße in mm und Zahl der Bauchschilder.

	Kopf und Rumpf	Schwanz	Total	Ventr.	An.	Subcaud.
a.	1,650	510	2,160	218	1/1	102 +× 102 +×
b.	305	105	410	210	1/1	118 118
c.	343	130	473	206	1/1	134 134
d.	400	132	532	215	1/1	120 120
e.	345	125	480	211	1/1	122 122
f.	615	220	835	219	1/1	122 122

Die Exemplare a bis e gehören der Kollektion der Linnaea an, f ist das Berliner Originalexemplar. a und b waren bei Cap Hayti, c, d und e bei Grande Rivière gesammelt worden. Das Ende des Schwanzes von Exemplar a ist verstümmelt.

Es muß übrigens dahin gestellt bleiben, ob Alsophis anomalus Pets. mit Coryphodon adumbratus Jan. (Elenco pg. 64) von unbekanntem Fundort identisch ist, der mit jenem in der Zahl der Schuppen und in dem Besitz eines einzigen Praeokulars übereinstimmt. Eine Untersuchung des Pariser Originalexemplars dieser Art würde diese Frage entscheiden.

Von den übrigen Dromicus- (Alsophis) Arten ist A. anomalus durch die 21 Reihen rhombischer Schuppen, die drei Postokularia und durch das einzige (vierte) an die Orbita tretende Labiale hinlänglich verschieden.

11. Dromicus parvifrons *Cope.*

Proc. Ac. Philad. 1862, 79.

Mehrere bei Cap Hayti gesammelte Exemplare stimmen ganz mit Cope's Beschreibung überein. Folgendes dürfte dabei zu bemerken sein. Die Schuppenformel ist:

$$\text{Sq. } 19;\ \text{Supralab. } 8;\ \frac{\odot}{3.\ 4.\ 5};\ \text{Ocul. } 1—2;\ \text{Temp. } 1 + 2 + 3;$$

$$\text{Ventr. } 160 + {}^{1}/_{1} + \frac{113}{113}.$$

Auch unsere Exemplare zeigen auf den Schuppen am Nacken, außerdem aber auch auf denen des Schwanzes eine Endpore. Ich finde jederseits 12 von vorn nach hinten etwas größer werdende Oberkieferzähne, auf die nach einer Lücke zwei größere ungefurchte Zähne folgen. Der Schwanz verhält sich zur Totallänge wie 1 zu 2, 7.

Die Grundfarbe des Rückens ist hellgrau. Vom Rostrale entspringt jederseits eine schwarze, durchs Auge gehende, gut abgesetzte Binde, welche später auf der vierten und den angrenzenden Teilen der fünften und dritten Schuppenreihe verläuft. Dieselbe wird oben von einer weißen Linie begrenzt, welche ebenfalls vom Rostrale beginnt, durch den oberen Teil des Auges unterbrochen wird und den äußeren Rand des Supraokulare streift. Sie verläuft später auf der sechsten und den angrenzenden Teilen der fünften und siebenten Schuppenreihe. Der zwischen den hellen Seitenlinien liegende Teil der Rückenfläche wird durch eine dunkle Zone ausgefüllt, in deren Mitte, gerade auf der dorsalen Mittellinie, eine schwarze Längslinie verläuft, die aber nur bis zum Anfang des Schwanzes zu verfolgen ist. Diese dunkle Rückenzone beginnt ebenfalls am Rostrale, nimmt die ganze obere Kopffläche mit Ausnahme der äußeren Teile der Parietalia, und am Halse drei und zwei halbe Schuppen ein, und wird nun weniger scharf, indem sich zugleich drei schwarze Längslinien darin abzeichnen, von denen die erwähnte der dorsalen Mittellinie die schärfste und bald die einzige sichtbare ist. Unterer Teil der Oberlippe, Kinn, Kehle und ganze Unterseite weiß. Die Labialia, Kinnfurchenschilder und Kehlschuppen mit schwarzen Punkten, welche sich meist am ersten Viertel der Länge auch auf den äußeren Grenzen der Bauchschilder wiederholen, so hier

jederseits eine schwarze Punktreihe bildend. (Bei Dr. Plei erstreckt sich eine solche längs des ganzen Bauches.)

Eines der vorliegenden Exemplare mißt von der Schnauzenspitze bis zum After 374 mm; der Schwanz beträgt 224 mm, die Totallänge 598 mm.

12. Hypsirhynchus ferox *Gnth.*

Cat. colubr. Sn. 48.

Einige bei Cap Hayti und bei Gonaives gesammelte Exemplare geben zu weiteren Bemerkungen keinen Anlaß. Bei zwei Stücken findet sich jederseits auf der vierten bis siebenten Schuppenreihe eine Reihe kleiner dunkler Flecke, die den äußeren Enden der winkeligen Querbinden des Rückens entsprechen, darunter noch eine Reihe kleinerer, die mit denen der nächst höheren abwechseln.

Bei einem der vorliegenden Stücke ist das sonst einfache Praeokulare in zwei Schilder quergeteilt. Unsere Exemplare zeigen folgende Formel: Sq. 19; Oc. 1—2; Lab. $\frac{8}{10}$; $\frac{O}{3.\ 4.\ 5}$; Temp. 1 + 2 + 3; Gul. 3—5; Ventr. 172—175, An. 1; Subc. $\frac{83}{83} - \frac{88}{88}$.

13. Uromacer oxyrhynchus *D. B.*

Dum. et Bibr. Erp. gen. VII, 722. — Ahaetulla oxyrhyncha Gnth. Cat. Col. Sn. 154. — Leptophis oxyrhynchus Cope, Pr. Amer. Phil. Soc. XVIII, 1879, 261. Uromacer Cope, Bull. U. S. Nat. Mus. 1887, 57.

Taf. III. Fig. 6.

Diese Schlange, von der mir 12 Exemplare von Cap Hayti vorliegen, scheint früher nur selten nach Europa gekommen zu sein. Das einzige den Verfassern der Enpétologie générale vorliegende Exemplar sollte vom Senegal stammen. Günther stellte an dem damals ebenfalls einzigen Stück des Britischen Museums St. Domingo als Heimat fest. Leider ist die von den ersteren Autoren gegebene Beschreibung zur Wiedererkennung der Art ebenso wenig genügend, wie die beigegebene Abbildung (Tab. 83, Fig. 1); da auch Günthers kurze Diagnose sich nur auf ein einzelnes nicht gut erhaltenes Exemplar gründet, so mag es nicht unangemessen erscheinen, das vorliegende reiche Material zur Ergänzung derselben zu benutzen und gleichzeitig einige Variationen hervorzuheben, die sich unter diesen Stücken zeigen.

Auf den ersten Blick erinnert unsere Schlange an die dem Festlande Südamerikas angehörige Dryiophis fulgida Daud. wie auch Günther sie wegen ihrer äußeren Form als eine Art Übergangsform von den Dendrophiden zu den Dryiophiden bezeichnet. Durch ihre diakranterische Zahnform ist sie von den letzteren nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft getrennt. Die äußere, offenbar der Lebensweise angepaßte Form ist aber derjenigen einer echten Dryiophis so außerordentlich ähnlich, daß sich noch darüber streiten ließe, ob das einzige trennende Merkmal, der Mangel gefurchter Zähne am Ende des Oberkiefers, ausreichen kann, sie von den Formen der in Gestalt und Lebensweise verwandten Familie zu trennen. Der Besitz gefurchter oder nicht gefurchter Zähne ist beispielsweise kein Grund um Gattungen von anderen Familien auszuschließen oder sie ihnen zuzuzählen.

Form. Körper außerordentlich schlank, ebenso wie die Form des langen Kopfes, durch beides an Dryiophis, Tragops etc. erinnernd. Breite des Kopfes dreimal in dessen Länge bis zum Kiefergelenk enthalten. Schnauzenspitze stark vorragend. Pupille rund. Der Schwanz verhält sich zur Körperlänge bis zum After wie 1 zu $1^1/_3$, zur Totallänge wie 1 : $2^1/_3$.

Zähne. Taf. III Fig. 6 c. Oberkiefer mit anfangs kleineren, dann größeren, wenig gekrümmten Zähnen. Es folgen deren zwölf auf einander, die durch eine recht merkliche Lücke von zwei großen soliden und nicht gefurchten Zähnen getrennt sind.

Kopfschilder ganz an Dryiophis erinnernd. Die Internasalia bilden zusammen ein Dreieck mit vorderer an das Rostrale stoßender Spitze. Dies letztere ist ganz nach vorn und unten gerichtet, kaum auf die Schnauzenspitze heraufreichend. Die Internasalia sind kürzer als die gemeinschaftliche Naht der Praefrontalia, welche letzteren seitlich bis auf das zweite Oberlippenschild herabgebogen sind, so das fehlende Frenale ersetzend. Frontale etwa dreimal so lang wie seine vordere Breite, seine Seitenränder etwas eingezogen. Supraokulare groß, hinten so breit, wie das Frontale vorn. Parietalia groß, hinten unter rechtem Winkel aus einander weichend. Das Nasale ist ungeteilt, sehr niedrig und lang, auf dem Rostrale und dem ersten, zuweilen auch dem zweiten Lippenschilde ruhend. Bei einem Exemplar ist sein hinteres Ende in ein oder zwei kleine Schilder abgespalten. Ein eigentliches Frenale fehlt und wird, wie vorhin gesagt, durch das herabgebogene Praefrontale ersetzt, doch ist sehr häufig der untere vordere Teil des Praeokulare als besonderes, dann auf dem dritten Labiale liegendes Schildchen abgetrennt, und könnte fälschlich als

Frenale gedeutet werden. — Praeokulare einfach, groß, auf die Stirn heraufreichend, jedoch nicht das Frontale berührend. Es ruht auf dem dritten Labiale. — Zwei Postokularia, das untere winzig, auf dem fünften Labiale liegend. Schläfenschuppen 1 + 2 + 3, diejenige der ersten Reihe groß, auf dem sechsten und siebenten Labiale ruhend, mit ihrer vorderen Spitze das untere und einen Teil des oberen Postokulare berührend. — Von den acht Oberlippenschildern liegen das vierte und fünfte unter dem Auge, an das jedoch auch noch das dritte mit einer sehr feinen hinteren Spitze heranreicht. — Mentale klein. — Die Zahl der Infralabialia ist verschieden (8 bis 10) bei verschiedenen Exemplaren, je nachdem sich eines oder mehrere derselben in kleinere Schilder getrennt haben. Die des ersten Pares stoßen breit an der Kehlfurche zusammen; 5, 6 oder 7 dieser Schilder stehen mit Kehlfurchenschildern in Berührung. Von letzteren sind die des zweiten Pares länger als die des ersten und fassen mit ihren auseinander weichenden Enden zwei längliche Kehlschuppen zwischen sich. — Man zählt hinter denselben 4 bis 5 Reihen länglich lanzettlicher Kehlschuppen.

Körperschuppen anfangs sehr lang, lanzettlich, später sich verkürzend und in die rhombische Form übergehend. Alle sind vollkommen ungekielt. In der Mitte des Rumpfes stehen bei allen Exemplaren 19 Reihen. Die Bauchschilder sind seitlich etwas heraufgebogen, ohne Kiele. Man zählt Ventr. etc. bei drei Exemplaren: a: $200 + \frac{1}{1} + \frac{202}{202}$; bei b: $201 + \frac{1}{1} + \frac{201}{201}$; bei c: $204 + \frac{1}{1} + \frac{202}{202}$ (nach Dum. & Bibr.: $192 + \frac{1}{1} + \frac{166}{2}$).

Farbe. Oberseite grasgrün, am Kopf und am Anfang des Halses ins Blaugrüne spielend. Unterseite blaugrün. Bei einigen Exemplaren ist in der letzten Hälfte des Körpers der Bauch braungrau. Die Bauchschilder, welche ihre Epidermis eingebüßt, zeigen einen hinteren schwarzen Saum. Oberlippe weiß, von einer schwarzen Linie oben gesäumt, die, vom Nasale beginnend durchs Auge bis hinter den Mundwinkel verläuft. Die weiße Färbung der Oberlippe setzt sich noch eine kurze Strecke am Halse fort, um sich dann zu verlieren. Nach 3 bis 5 Kopflängen beginnt seitlich an der Bauchgrenze eine gelbe Längslinie auf der äußersten und einem Teil der zweiten Schuppenreihe; dieselbe verläuft längs des ganzen Körpers, um sich auch noch eine kurze Strecke an der Seite des Schwanzes fortzusetzen.

Bei einem der vorliegenden Stücke (von 1380 mm Totallänge) mißt der Schwanz 595 mm, bei einem zweiten (1075 mm Totallänge) 460 mm.

14. Hyla (Trachycephalus) ovata *Cope.*

Proc. Ac. Philad. 1863, 44.

Bei einer größeren Zahl von Stücken dieser Art von Cap Hayti und von Grande Rivière finden sich in der Färbung beträchtliche Verschiedenheiten.

Die Grundfarbe des Rückens ist meist graugrün, bald heller, bald dunkler. Schwarze unregelmäßige Flecke und Zeichnungen ziehen sich oft vom Rücken aus an die Seiten herab. — Bei anderen Stücken ist die Grundfarbe des Rückens ein ganz helles Grau, mit schmalen unregelmäßigen schwarzen Strichen, bei einigen halb ausgewachsenen Stücken auch mit ganz wenigen schwarzen Punkten. — Der Kopf hat die Farbe des Rückens mit einzelnen schwarzen Flecken. Ein einzelnes — grangefärbtes — Exemplar zeigt eine sehr symmetrische Zeichnung von zwei hinter einander zwischen und hinter den Augen quer nach der anderen Seite hinübergehenden, bogenförmigen Binden.

Bei vielen Stücken geht eine schwarze Linie vom Nasloch zum Auge, um weiterhin die vom Ohr nach hinten herabziehende Hautfalte zu säumen. Bei anderen fehlt diese Zeichnung gänzlich oder ist auf die erwähnte Hautfalte beschränkt. — Die Körperseiten sind bei allen Stücken gelblich grau mit mehr oder weniger scharfen Punkten oder Strichen; letztere verschmelzen häufig zu einer netzartigen Zeichnung. — Bauchseite gelblich weiß ohne alle Abzeichen.

Die Färbung der Beine weicht von den Beschreibungen Copes und Boulengers ab. Gewöhnlich finden sich nemlich am Ober- wie am Unterschenkel dunkle Querbinden, welche bei letzterem — wenn vorhanden — meist ungeteilt sind, beim Oberschenkel jedoch nur von vorn bis zur Mitte der Oberseite reichen. Bei einigen wenigen Stücken jedoch fehlen diese Querbinden an den Beinen gänzlich oder verlieren sich in einer dunkleren Marmorierung der ganzen Oberseite des Beins. Noch seltener sind auch an den vorderen Gliedmaßen solche Querbinden zu unterscheiden. — Die Unterseite beider Schenkel ist meist weißlich, bei einigen jüngeren Exemplaren rötlich; am Oberschenkel finden sich hier einzelne schwarze Striche oder Punkte, die an der Unterseite des Unterschenkels kleiner, aber häufiger zu sein pflegen. Die hintere Partie der Unterseite des Oberschenkels ist konstant ohne alle dunkleren

Abzeichen. Ein sehr großes Stück (80 mm) von Grande Rivière ist oben ziemlich einfarbig schwarzblau, unten schmutzig-weiß. Die Querbinden auf den Beinen sind in der dunklen Grundfarbe kaum zu erkennen. Unterseite schmutzig-gelb.

So groß die Verschiedenheit in der Färbung, so groß ist bei allen vorliegenden Exemplaren die Übereinstimmung in der äußeren Bildung. Die Form und Dimension der Schnauze, der Frenalgegend, des Interorbitalraums, der Vomerzähne etc. stimmen ganz mit Herrn *Boulengers* Beschreibung (Cat. p. 369) überein. Auch bei unseren Exemplaren ist die hintere Grenze der Kopfverknöcherung fast gerade. Doch finde ich das Tympanum kleiner, nicht $^2/_3$, sondern höchstens $^1/_2$ des Auges. Die äußeren drei Finger sind, wie a. a. O. gesagt, etwa zur Hälfte — meist etwas weniger — mit einander verbunden; in allen Fällen aber zieht sich außerdem ein sehr schmaler Hautsaum vom zweiten zum ersten Finger. Bei allen Stücken liegt an der Außenseite des ersten Fingers ein starker, etwa bis zu dessen Mitte reichender Tuberkel (Rudiment eines Pollex), der bei zwei halb erwachsenen Exemplaren schwarz gefärbt ist. Ob indessen diese zuletzt erwähnten Merkmale ausreichend sein dürften, die vorliegenden Exemplare als eine besondere Art oder auch nur als eine Varietät zu unterscheiden, ist ohne Ansicht der Originalexemplare nicht zu entscheiden.

Eine größere Anzahl in der Verwandlung teils wenig, teils ziemlich weit vorgeschrittener Hyla-Larven, die in der Kollektion enthalten waren, dürften dieser Art zuzuteilen sein. Obgleich die Vomerzähne noch nicht entwickelt sind, die Verknöcherung der Schädelhaut noch nicht zu erkennen ist (der Kopf und die Vorderseite des Rückens ist von dicker, recht lose sitzender Haut bedeckt), so lassen doch die älteren Stücke mit ganz entwickelten Vorder- und Hinter-Beinen und mit teilweise resorbiertem Schwanze manche der oben angedeuteten Charaktere erkennen, z. B. die Verbindung der Finger, die großen Haftscheiben, den großen Tuberkel an der Außenseite des ersten Fingers, selbst die erwähnte Zeichnung am Ober- und Unterschenkel.

V. Über Eremias Brenchleyi Gnth.

Taf. IV. Fig. 9.

Nach dem Vergleich zweier von Chikiang stammender Exemplare dieser Art des Großherz. Naturalienkabinets in Oldenburg mit drei dem Typus von E. argus Pets. durchaus entsprechenden Stücken meiner Privatsammlung (a. d. östlichen Mongolei) kann ich nicht umhin, Herrn Dr. *O. Boettger*[1]) beizustimmen, wenn er die obige Art, im Gegensatze zu Herrn *Boulenger*[2]), mindestens als Varietät von E. argus beibehalten zu müssen glaubt. Unsere Stücke stimmen mit Herrn Dr. *Günther's* Diagnose[3]) in manchen Punkten sogar noch mehr überein, als das von Herrn Dr. *Boettger* untersuchte Exemplar. Sie haben nemlich nicht 14, sondern 12 Bauchschilder in einer der längsten Querreihen; bei einem Stücke liegt das sechste, bei dem anderen das siebente Labiale als Infraokulare unter der Orbita, etc. Von keinem der Autoren übrigens finde ich die dunkle Seitenbinde erwähnt, die bei unseren beiden Stücken oben von der Reihe heller Flecken, unten von der gelben Längsbinde gesäumt wird.

Ich gebe als Ergänzung der Brenchley'schen Abbildung[4]) auf Tafel IV die Darstellung eines der vorliegenden Exemplare, dessen Bildung sich aus der nachfolgenden Beschreibung ergiebt:

Form. Körper ziemlich gedrungen. Kopf mit mäßig spitzer Schnauze. Frenalgegend fast vertikal. Canthus rostralis abgerundet. An den Leib gelegt reicht das Vorderbein bis zum Vorderrand des Auges, das Hinterbein bis zur Schulter oder etwas darüber hinaus. Der Hinterfuß ist kürzer als die Entfernung des Halsbandes vom Nasloch und gleich derjenigen des Arms vom Zentrum des Auges. Schwanz ein und einhalbmal so lang wie Kopf und Rumpf zusammen.

Kopfschilder. Es sind drei Nasalia jederseits vorhanden, wenig geschwollen. Das oberste stößt hinter dem Rostrale mit dem entsprechenden Schilde der anderen Seite zusammen; das unterste, lang und niedrig, steht mit dem Rostrale und den beiden ersten Oberlippenschildern in Berührung. Ein Par Frontonasalia und ein Par Prae-

[1]) 26–28. Ber. Offenb. Verein 1888 p. 63.

[2]) Cat. Liz. III. 102.

[3]) Ann. & Mag. No. 14. Ser. 4, Vol. 10, 1872, pg. 419.

[4]) Jottings during the Cruise of H. M. S. Curaçao 1865, Rept. Taf. 22. A., 1873.

frontalia. An dem Kreuzungspunkt der Nähte dieser beiden Schilderpare liegt ein einziges unpares Schildchen. Frontale lang, gleich der Entfernung seines Vorderandes vom Rostrale, vorn breit, nach hinten sehr verschmälert, durch eine Reihe kleiner Schuppen von den Supraokularia getrennt; ebenso liegen zwischen den letzteren und den Superziliaria zwei Reihen Körnerschuppen. Das erste Supraokulare ist kleiner als seine Entfernung vom zweiten Frenale; das dritte ist das kleinste. Kein Occipitale. Vorderrand der Ohröffnung mit glatten Schuppen, unter ihnen eine merklich größere am oberen Rande. Unteres Augenlid mit Körnerschuppen bedeckt. — Sechs Superziliaria, das vorderste das größte — Halsband ganz frei, aus neun Schildern. — Eine schwache, durch eine Reihe ganz kleiner Körnerschuppen markierte Querfalte an der Brust zwischen den Ohrgegenden. Oberlippenschilder 10 bis 11, das sechste oder das siebente ist das größte, liegt als Subokulare an der Orbita und ist nach unten stark verjüngt. Acht niedrige, lange Infralabialia, die letzten sehr klein. — Auf das große Mentale folgen 5 Pare Submentalia, die bis zum vierten an Größe zunehmen, und von denen die der drei ersten Pare in der Mittellinie zusammenstoßen.

Rückenschuppen körnig, glatt, wie bei E. argus nach den Seiten herab beträchtlich größer werdend: hier sind zwei, seltener drei der unteren Seitenschuppen gleich der Länge eines Bauchschildes; man zählt 42 bis 46 Körnerschuppen quer über den Rücken in der Mitte der Körperlänge. Obere Schwanzschuppen anfangs mit diagonalen, dann mit dem Rande parallelen, untere Schwanzschuppen mit abgerundeten Kielen. — Obere Zehenschuppen glatt, untere mehrkielig; die Zehen seitlich nicht gefranst. — Oberseite des Oberarms mit fünf Reihen größerer, rhombischer Schuppen, von denen die der dritten die größten sind; sie gehen ohne Unterbrechung in eine an der Vorderseite des Unterarms gelegene Reihe großer, breiter, hexagonaler Schilder über. Oberschenkel vorn mit einer Reihe sehr großer hexagonaler und mehreren Reihen kleinerer rhombischer Schuppen; ebenso hat der Unterschenkel eine an seiner Vorderfläche gelegene Reihe sehr großer sechseckiger und an der Unterseite zwei Reihen größerer rhombischer Schuppen. — Es sind jederseits zehn oder elf Schenkelporen vorhanden. — Bauchschilder in unregelmäßigen, nach hinten konvergierenden Reihen, von denen die längsten zwölf Schilder enthalten; von dem Halsband an werden 32 Querreihen gezählt. Zwischen dem letzteren und dem Winkel der Submentalia liegen in einer Längsreihe 22 Schuppen. — Praeanalia zahlreich, unregelmäßig geordnet.

Farbe. Der Rücken ist einfarbig bräunlich grau ohne jede Abzeichen. An jeder Seite desselben eine von der Gegend über dem Ohr beginnende Längsreihe gelber Flecke bis zur Kreuzbeingegend. Einige derselben sind unten, andere auch oben, schwarz gesäumt, ohne zu wirklichen Augenflecken zu werden. An der Seite des Kopfes beginnen zwei schmale helle Längsbinden, die eine von der Supraokulargegend, die andere von der Oberlippe. Jene geht über das Ohr fort, diese durch dasselbe hindurch, um dann mit einander zu einer einzelnen hellen Längsbinde zu verschmelzen, die sich bis zum Hinterbein verfolgen läßt. Der Zwischenraum zwischen beiden Binden ist durch eine schwarze Seitenbinde ausgefüllt.

Maße in mm von zwei Exemplaren:

	Kopf	Breite des Kopfes	Von der Schnauzenspitze zum After	Schwanz	Total	Vorderbein	Hinterbein
a.	13	8	58	87	145	18	29
b.	10	6½	39	Ende regen. 31	70+×	13	21½

Die Hauptunterschiede des E. Brenchleyi von E. argus scheinen mir, außer den von Herrn Dr. *Boettger* hervorgehobenen, in folgenden Punkten zu bestehen:

1. Die Gesamtform ist etwas schlanker, die Schnauze spitzer, das Frontale länger und nach hinten mehr verjüngt.

2. Das untere Nasale ist niedrig und lang und berührt das Rostrale; bei E. argus hoch und kurz, mit dem Rostralschild nicht in Berührung.

3. Das Subokulare reicht bis zur Lippe herab als sechstes oder siebentes Supralabiale; bei E. argus geht es nicht bis zur Lippe herunter und liegt über dem fünften und sechsten Oberlippenschilde.

4. Jedes der beiden Frontoparietalia ist bei unserer Art kleiner, bei E. argus größer als das zweite Supraokulare.

5. Die Naht des vierten und fünften Infralabiale liegt unter dem Zentrum des Auges, bei E. argus diejenige des fünften und sechsten.

6. Bei letzterer Art zeigt der Mittelrücken eine größere Zahl schwarz gesäumter gelber Augenflecke, bei E. Brenchleyi ist derselbe zwischen den beiderseitigen dorsolateralen Fleckenbinden einfarbig braungrau ohne Abzeichen; außerdem hat letztere Art eine schwarze Längsbinde an der Seite zwischen den zwei hellen Binden.

VI. Ueber Hemidactylus Richardsonii Gr.

Gray (Velernesia) Cat. Liz. 156. — Boulg. Cat. Liz. I 143.

Tafel IV, Fig. 10 (Abbildung eines jungen Exemplars).

Zwei sicher von Gabun stammende Exemplare meiner Privatsammlung, welche dieser Art zuzuzählen sein dürften, geben zunächst Aufschluß über die Heimat dieser Art; der Fundort des einzigen Exemplars des Britischen Museums, das den Beschreibungen der oben genannten Autoren zu Grunde gelegen, ist bisher nicht ermittelt worden.

Unsere beiden Stücke stimmen in den meisten Punkten mit den Beschreibungen der britischen Autoren überein. Folgende Unterschiede, zur Aufstellung einer besonderen Art wohl nicht genügend, sind zu bemerken.

1. Die bei dem Originalexemplar am Rücken zerstreuten größeren Körnerschuppen fehlen dem größeren unserer Stücke; Rücken und Seiten sind hier ganz gleichmäßig mit kleinen Körnerschuppen bedeckt. Bei dem kleineren Exemplar läuft an jeder Seite des Rückens eine Längsreihe kleiner spitzer Tuberkeln.

2. Außer den zwei großen hinter dem Mentale zusammenstoßenden Submentalschildern finden sich noch einige kleinere längs des Innenrandes der Infralabialia.

3. Der Schwanz des größeren Exemplars zeigt bis zu seiner regenerierten Endspitze zwar ebenfalls, wie das typische Stück, an jeder Seite, den einzelnen Ringeln entsprechend, lange, spitze, seitwärts stark vorragende Schuppen, aber die zwischen den letzteren an jedem Ringel auf dem Schwanzrücken liegenden vier konischen Tuberkeln fehlen unseren Exemplaren gänzlich. (Der Schwanz des kleineren Stückes ist übrigens fast von Anfang an regeneriert).

4. Die Grundfarbe beider Stücke ist wie die des Typus grau, doch fehlen dem größeren Stücke alle dunklen Schattierungen, die bei dem ersteren vorhanden sind. Das kleinere Exemplar zeigt dagegen quer über den Rücken sechs etwas unregelmäßig geformte,

übrigens gut markierte dunkle Querbinden, so an Hem. fasciatus Gr. erinnernd; die letzte derselben liegt auf dem Rücken des Schwanzanfangs. — Die dunkelbraune Längsbinde an der Seite von Kopf und Körper ist auch bei unseren beiden Exemplaren vorhanden.

Maße in mm.

	a.	b.
Totallänge	115	72
Kopf	20	15
Kopfbreite	14	9
Körper	47	30
Vorderbein	22	13
Hinterbein	26	17
Schwanz	44	26
	(Endspitze ergänzt)	(fast ganz ergänzt)

Erklärung der Figuren.

Tafel I.

Seite

Fig. 1. Boodon (Alopecion) Vossii Fisch. 3
a. Die Schlange in natürlicher Größe.
b, c, d. Ansichten des Kopfes, 2 mal vergrößert.

„ 2. Atheris suborbitalis Fisch. 5
a, b, c. Ansichten des Kopfes, 2 mal vergrößert. (S. auch Taf. II Fig. 11.)
d. Seitenansicht } des Rumpfes, natürl. Größe.
e. Durchschnitt }

Tafel II.

Fig. 3a. Pachydactylus laevigatus Fisch., in natürl. Größe 15
b. Seitenansicht des Kopfes.
c. Hinterfuß, Unterseite.

„ 4a. Mabuia striata Pets., mit 40 Schuppenreihen (? = Mab. Wahlbergii Pets.), natürl. Größe 13
b. c. Ober- und Seitenansicht des Kopfes, natürl. Größe.
d. Partie von Rückenschuppen, 2 mal vergrößert.

„ 11. Atheris suborbitalis Fisch. — Vorderansicht des Kopfes, 2 mal vergrößert.

Tafel III.

Fig. 5. Tropidophis conjunctus Fisch. 31
a, b. Ansichten des Kopfes } 2 mal vergrößert.
c. Ansicht des Mittelrückens }

„ 6. Uromacer oxyrhynchus D. B. 41
a, b. Ansichten des Kopfes.
c. Zähne des Oberkiefers.

„ 7. Chilabothrus maculatus Fisch. 3
a. b. Kopf von oben und von der Seite gesehen, 2 mal vergrößert.
c. Kopf mit Hals, natürl. Größe.
d. Seitenansicht aus der Mitte des Rumpfes, natürl. Größe; jedes Bauchschild entspricht einer Schuppe der äusseren Reihe.

„ 8. Chilabothrus gracilis Fisch. 35
a. Kopf von oben gesehen, 2 mal vergrößert.
b. Seitenansicht aus der Mitte des Rumpfes, 2 mal vergrößert; die Schuppen der äußeren Reihe abwechselnd größer und kleiner, je zwei entsprechen einem Bauchschilde.

Tafel IV.

Fig. 9. Eremias Brenchleyi Guth. 46
a. Die Eidechse in natürlicher Größe.
b, c, d. Ansichten des Kopfes, 2 mal vergrößert.
e. Analgegend, 2 mal vergrößert.

„ 10. Hemidactylus affin. Richardsonii Gray 49
a. Junges Exemplar in natürlicher Größe.
b. Seitenansicht, 2 mal vergrößert.
c. Ansicht des Kopfes von unten, desgl.
d. Rechter Vorderfuß, desgl.
e. Rechter Hinterfuß, desgl.

Fig. 1a

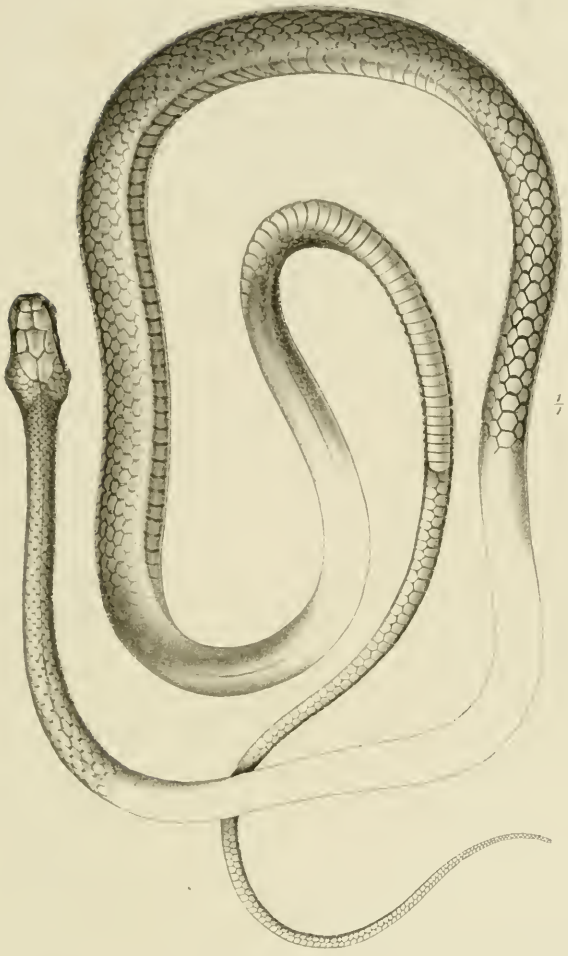


Fig. 2a

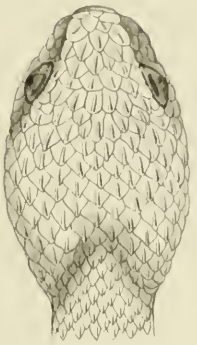


Fig. 2b

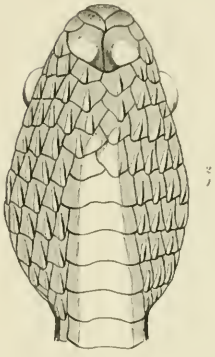


Fig. 1b

Fig. 1c

Fig. 2c

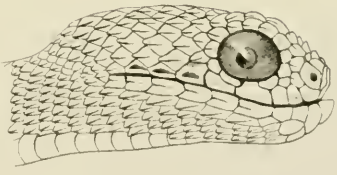
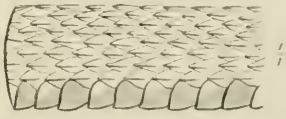


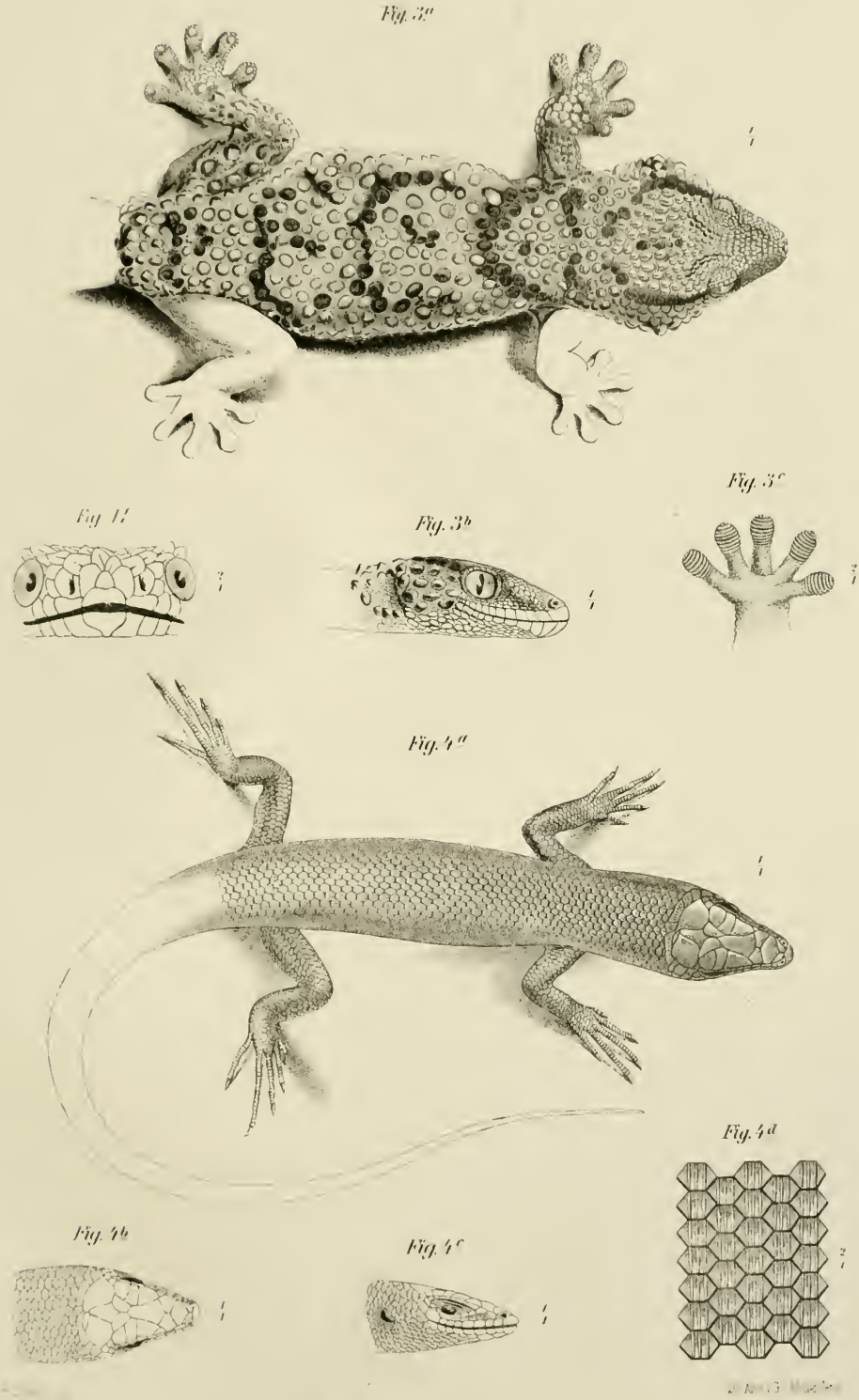
Fig. 1d

Fig. 2e

Fig. 2d



1. Alopecion Vossii Fisch.
2. Atheris suborbitalis Fisch.



3. Pachydactylus laevigatus Fisch.

4. Mabuia striata Pets. (? M. Wahlbergii Pets.)

11. Atheris suborbitalis Fisch.

Fig. 5a

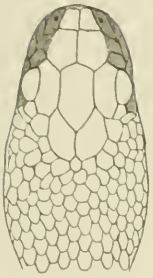


Fig. 5b

Fig. 5c

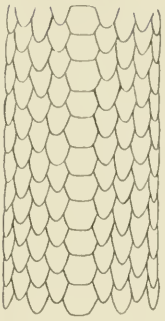


Fig. 6b

Fig. 6a

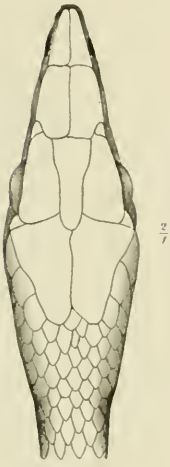


Fig. 6c

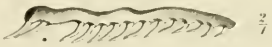


Fig. 7a

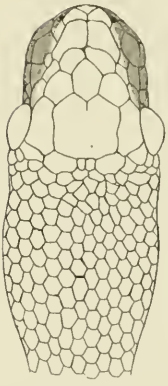


Fig. 7b

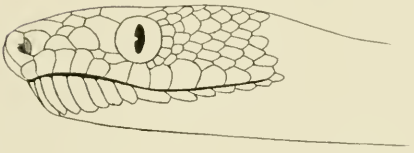


Fig. 7c

Fig. 7d

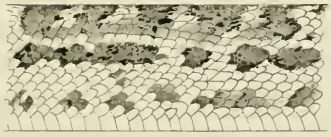


Fig. 8a

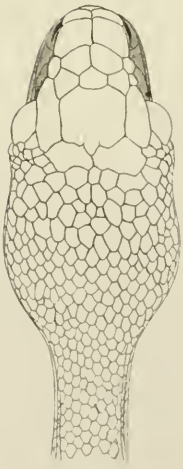
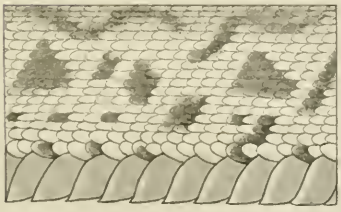


Fig. 8b



5. Tropidophis conjunctus Fisch.
6. Uromacer oxyrhynchus D et B
7. Chilabothrus maculatus Fisch.
8. Chilabothrus gracilis Fisch.

Fig. 9a

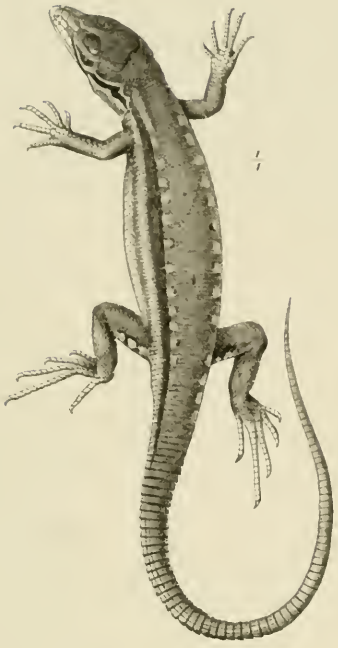


Fig. 9b

Fig. 10a

Fig. 9d

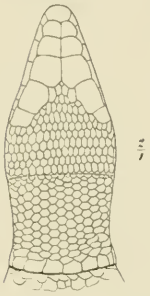


Fig. 10b

Fig. 10c

Fig. 9c

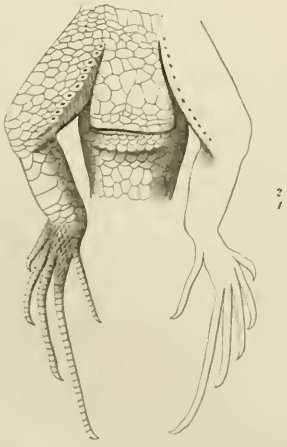


Fig. 9e

Fig. 10d

Fig. 10e

9. Eremias Brenchleyi Günth.

10. Hemidactylus affin. Richardsonii Gr